

„Zur Motivation politischen Engagements“

*Facharbeit von Jonathan Auer
Freie Waldorfschule Landsberg, Schuljahr 2018/19*

This is not to say that political protest is something people regularly do. Facing some aversive situation most people continue to do what they were doing, namely nothing.

- Bert Klandermans
in „The Oxford Handbook of Social Movements“

Inhalt/Gliederung

Einleitung: Deutschland in Bewegung	S. 04
I. Theorieteil	S. 06
1.1) Definition & Abgrenzung politischen Engagements	S. 06
1.2) Historische Einordnung	S. 09
1.3) Warum engagieren sich Menschen politisch?	S. 10
1.3.1) Wer engagiert sich?	S. 10
1.3.2) Warum engagieren sich Menschen?	S. 12
1.4) Auswirkungen politischen Engagements	S. 14
1.4.1) Allgemeine Auswirkungen politischen Engagements und sozialer Bewegungen	S. 15
1.4.2) Auswirkung von Engagement auf Engagierte	S. 17
II. Praxisteil: Belegung der Thesen anhand von Fallbeispielen	S. 18
1.1) Vorstellung der Befragten	S. 19
1.2) Auswertung der Interviews	S. 19
III. Schlussfazit	S. 24
Literatur- und Quellenverzeichnis	S. 25
Anhang	S. 26
1.1) telefonisches Recherche-Interview mit Leslie Gauditz	S. 26
1.2) eMail-Verkehr mit Leslie Gauditz	S. 31
2.1) telefonisches Recherche-Interview mit Uwe Jun	S. 32
2.2) eMail-Verkehr mit Uwe Jun	S. 35
3) Transkription des Interviews mit Claus-Peter Reisch (<i>Mission Lifeline</i>)	S. 36
4) Transkription des Interviews mit Ben Awenius (<i>Fridays for Future</i>)	S. 51
Eidesstattliche Erklärung	S. 61
Impressum, Danksagung des Autors	S. 62

Einleitung: Deutschland in Bewegung¹ - wie motiviert sich politisches Engagement?

Deutschland ist in Bewegung geraten. Der „Aufstand der Gesellschaft“ erstarkt in den letzten Jahren. Im Osten Deutschlands strömen Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes auf die Straßen. Nicht nur in Chemnitz, Kandel oder Dresden protestieren tausende gegen die „Überfremdung“ und predigen Fremdenhass. Gleichzeitig versinkt Hamburg im Chaos der Anti-G20-Proteste und der Hambacher Forst wird von Klimaaktivist*innen besetzt, um ihn vor der Abholzung zu bewahren. Gegen das Polizeiaufgabengesetz Bayerns gehen zehntausende auf die Straße, ebenso wie für zivile Seenotrettung oder um gemeinsam mit *Fridays for Future* für mehr Klimaschutz zu kämpfen.

Politisches Engagement, politische Partizipation, hat Hochkonjunktur dieser Jahre in Deutschland. Leslie Gauditz von der Universität Bremen benennt das als ein „neu erwachtes politisches Bewusstsein“.² Tatsächlich erfahren vor allem unkonventionelle Formen des politischen Engagements großen Zuspruch, Demonstrationen oder andere Protestaktionen etwa, wohingegen das Interesse an sog. konventioneller politischer Partizipation, etwa der Teilnahme an Wahlen, eher nachlässt.

Woran liegt das nun aber? **Wie motiviert sich politisches Engagement, politische Partizipation?** Welche Auslöser gibt es für Engagement oder Partizipation? Dieser Frage möchte ich meine vorliegende Facharbeit widmen.

Dazu möchte ich mich im theoretischen Teil meiner Arbeit dem politischen Engagement im allgemeinen widmen und – beginnend mit einer Begriffsklärung und einer zeitgeschichtlichen Einordnung – zeigen und wissenschaftlich belegen, wie sich politisches Engagement, politische Partizipation motiviert, warum sich Menschen politisch engagieren sowie abschließend, welche Auswirkungen dieses politische Engagement, diese politische Partizipation haben können.

Im praktischen Teil meiner vorliegenden Arbeit möchte ich die im Theorieteil aufgestellten Thesen anhand zweier Fallbeispiele – genauer anhand zweier mit Aktivisten geführten Interviews – be- oder widerlegen sowie die von den Befragten zu ihrem Engagement getroffenen Aussagen festigen und/oder wissenschaftlich belegen. Die mit den Aktivisten geführten Interviews sind transkribiert im Anhang zu finden.

¹ Im Folgenden wird teilweise nur die männliche Form genutzt. Das möchte keines der anderen Geschlechter ausschließen oder diskriminieren sondern ist nur der besseren Lesbarkeit geschuldet.

² vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

Außerdem habe ich die Staatsbibliothek zu München besucht, um mich umfassend in die gegebene Sach- und Fachliteratur einzulesen und das so angeeignete Wissen in den Theorieteil einfließen zu lassen. Ein Literatur- und Quellenverzeichnis ist ebenfalls angehängt.

Bei der Literaturrecherche ist allerdings sehr schnell deutlich geworden, was auch viele Forscher selbst sagen: die Forschung auf diesem Gebiet hat bis dato noch sehr unausgeprägt – um nicht zu sagen: ungenügend – stattgefunden. Es gibt kaum Fachliteratur zu diesem Thema, noch weniger davon ist auf Deutsch dazu erschienen. Auch gibt es „in der Bundesrepublik eine institutionalisierte Wissenschaft des Protests und der sozialen Bewegung kaum“.³ Ebenfalls „gibt es in Deutschland keine strukturell verankerte universitäre Forschung über die breite des Feldes sozialer Bewegungen“.⁴

Dennoch lassen sich durch gründliche Recherche, die Auswertung auch anderssprachiger Quellen und einige Anstrengungen genügend Informationen zur wissenschaftlich fundierten Ausarbeitung dieser Facharbeit finden. Um den theoretischen Teil meiner Arbeit besser korrekt und wissenschaftlich korrekt fertigzustellen, habe ich außerdem Recherche-Interviews mit verschiedenen Expert*innen geführt. Auch diese sind transkribiert im Anhang zu finden.

Nicht zuletzt deshalb habe ich große Freude und großes Interesse an der Erstellung meiner Facharbeit gefunden, musste ich mich doch selbstständig in ein komplexes und bisher nur wenig erforschtes Thema einarbeiten und habe vieles über die Recherchearbeit und das Verfassen wissenschaftlicher Texte im allgemeinen, aber auch über soziale und politische Bewegungen sowie politisches Engagement, politische Partizipation und deren Motivation im Konkreten gelernt.

In diesem Sinne,

Jonathan Auer; Utting, den 18. Juni 2019

³ Haunss, Sebastian; Ullrich, Peter: Viel Bewegung – wenig Forschung : Zu- und Gegenstand sozialwissenschaftlicher Protest- und Bewegungsforschung in der Bundesrepublik. - In: Soziologie : Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. - 42 (2013), 3. - S. 292

⁴ vgl. Fußnote 4. Einen guten Überblick über die Institutionalisierung in verschiedenen Ländern und informelle persönliche Netzwerke in der Forschung liefert außerdem Dieter Rucht 2011 in einem Artikel mit dem Namen „Zum Stand der Forschung zu sozialen Bewegungen“ im Forschungsjournal Soziale Bewegungen.

I. Theoretischer Teil

Im theoretischen Teil möchte ich mich auf der Basis von deutscher und englischsprachiger Fachliteratur und Rechercheinterviews mit Leslie Gauditz, Doktorandin an der Universität Bremen und Uwe Jun, Politikwissenschaftler und Professor an der Universität Trier, der Motivation politischen Engagements und politischem Engagement im Allgemeinen widmen.

Bevor dies geschieht, sei anzumerken, dass es – wie eingangs beschrieben – in der Bundesrepublik Deutschland so gut wie keine institutionelle Forschung zu politischem Engagement und sozialen Bewegungen gibt. Eines der wenigen Forschungsprojekte zu Protestbewegungen in Deutschland – die Abteilung „Öffentlichkeit und soziale Bewegungen“ am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin – hat seine Arbeit 2012 eingestellt, nachdem der federführende und antriebsgebende Dozent, Professor Dieter Rucht, pensioniert und seine Stelle nicht erneut ausgeschrieben wurde...⁵⁶

Im Gegensatz dazu ist etwa im angelsächsischen Raum, insbesondere in den USA, die Bewegungsforschung eine „etablierte Subdisziplin der Soziologie“. Auch etwa in Italien, Frankreich, den Niederlanden oder Schweden gibt es Zentren für Bewegungsforschung.⁷

Bevor der theoretische Teil dieser Arbeit sich in weiten Teilen auch den Forschungsergebnissen Ruchts widmet sollte im Folgenden allerdings erst ein Mal der Begriff des „politischen Engagements“ sowie seine Abgrenzung zu anderen Begriffen wie etwa der „politischen Partizipation“ definiert werden.

1.1) Definition politischen Engagements, Abgrenzung zu anderen Begrifflichkeiten

Politisches Engagement ist dem Überbegriff der politischen Partizipation unterzuordnen. Mit politischer Partizipation ist allgemein und im Wesentlichen die Teilhabe der Bürger*innen an politischen Prozessen und Fragen gemeint, an allen Aktivitäten, die es zum Ziel haben, politische Entscheidungen sowie Staatspolitik oder supranationale Entscheidungsträger*innen, zu beeinflussen und Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes

⁵ Haunss, Sebastian; Ullrich, Peter: Viel Bewegung – wenig Forschung : Zu- und Gegenstand sozialwissenschaftlicher Protest- und Bewegungsforschung in der Bundesrepublik. - In: Soziologie : Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. - 42 (2013), 3. - S. 292

⁶ Anmerkung: auch Dieter Rucht habe ich für ein Experteninterview angefragt, er sagte mir allerdings aus zeitlichen Gründen ab.

⁷ Haunss, Sebastian; Ullrich, Peter: Viel Bewegung – wenig Forschung : Zu- und Gegenstand sozialwissenschaftlicher Protest- und Bewegungsforschung in der Bundesrepublik. - In: Soziologie : Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. - 42 (2013), 3. - S. 292

Thema zu lenken.⁸⁹ Als politische Partizipation wird also der Ausdruck einer gewissen Haltung einer Person gegenüber politischen Fragen, politischen Werten oder politischen Problemen beschrieben.¹⁰

Es wird des Weiteren unterschieden zwischen verschiedenen Formen politischer Partizipation.¹¹ Konventionelle (oder auch: traditionelle) Formen politischer Partizipation beinhalten etwa klassischer Weise die Teilnahme an Wahlen und Einbringung in andere demokratische Institutionen.¹² Je nach Quelle werden auch die schlichte Informationsbeschaffung zu politischen Themen oder das Interesse an politischen Fragen zu diesen konventionellen Formen politischer Partizipation gezählt.¹³ An diesem Punkt unterscheiden sich jedoch die Aussagen verschiedener Experten. Jan W. van Deth etwa schreibt dem widersprechend: „Sich für Politik zu interessieren oder politische Fernsehsendungen anzuschauen sind (...) keine Formen politischer Partizipation.“¹⁴

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass konventionelle Formen politischer Partizipation meist die schlichte passive Teilhabe an etwas Politischem meinen, etwa den Gang zu Wahlen, das Unterschreiben einer Petition oder – je nach Quelle – das Lesen eines politischen Textes.

Unkonventionelle Formen politischer Partizipation hingegen beinhalten etwa Protestaktivitäten, wie die Teilnahme an Demonstrationen, Streiks, Besetzungen, Boykotts und ähnlichem interruptiven Aktionen.¹⁵ Auch moderne Formen der Partizipation, wie Aktivitäten, „die im Web 2.0 zur Verfügung stehen“¹⁶ (etwa Internetblogs¹⁷) werden – je nach Quelle – zur unkonventionellen Form politischer Partizipation gezählt.

Unkonventionelle Formen politischer Partizipation sind meist jene, die eine konkrete Aktivität des Individuums fordern, die eine aktive Handlung und aktive Einbringung erwarten.

⁸ vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁹ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Wiesbaden, 1. Auflage 2009 - Kapitel „Politische Partizipation“ (Jan W. van Deth), Seite 141

¹⁰ vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018. Transkription siehe Anhang. Zitat: „(Man) kann sagen, man bringt eine gewisse Haltung seiner Aktivität zum Ausdruck gegenüber einem politischen Problem, einer politischen Frage, gegenüber politischen Werten.“

¹¹ vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

¹² vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Wiesbaden, Seite 141

¹³ vgl. Rechercheinterviews mit Uwe Jun und Leslie Gauditz

¹⁴ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 141 und Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

¹⁵ vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang und Fußnote 7

¹⁶ Zitat vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

¹⁷ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 141

Politisches Engagement definieren sich vor allem durch seinen Transformationscharakter, wie Leslie Gauditz erklärt.

Politisch ist Engagement dann, „wenn es die Gesellschaft, in der jemand lebt, beeinflussen soll, verändern soll oder etwas erhalten soll.“¹⁸

Politisches Engagement unkonventioneller Art findet zumeist in sogenannten „(neuen) sozialen Bewegungen“ Anklang und wächst dort. Unter einer „sozialen Bewegung“ wird ein „kollektiver Akteur oder ein soziales System verstanden, der bzw. das unterschiedliche Organisationsformen umfasst und mit unterschiedlichen Mobilisierungs- und Handlungsstrategien versucht, gesellschaftlichen Wandel zu beschleunigen, zu verhindern oder umzukehren.“¹⁹ Soziale Bewegungen stören den „normalen Gang der Dinge“, ergreifen Partei, bringen ausgegrenzte Interessen in den Vordergrund, kritisieren bestehende Herrschaftsverhältnisse und/oder proklamieren etwa alternative Lebensstile.²⁰ Deshalb sind sie umstritten. Es finden sich stets Akteure, Institutionen oder Bewegungen, die ihre Anliegen unterstützen, ignorieren oder bekämpfen.²¹ Zum Begriff der sozialen Bewegung gehört außerdem immer auch das Scheitern. Auf diesen Aspekt soll im Folgenden ebenfalls eingegangen werden.²²

Die politische Partizipation und das politische Engagement sind bedeutende Grundfesten der Demokratie, ohne sie wäre eine Demokratie unvorstellbar, da eine Demokratie auf der Beteiligung, dem Regieren durch die Bürger aufbaut.²³ Politisches Engagement lässt sich abgrenzen von sozialem, bürgerschaftlichem Engagement, das zumeist etwa das Innehaben eines Ehrenamtes meint. Auch hier sind die Übergänge fließend.

Diese Facharbeit ist den unkonventionellen Formen der politischen Partizipation gewidmet, die auch als „politisches Engagement“ bezeichnet werden, da sie, im Gegensatz zu den eher passiven Formen der konventionellen Partizipation, Ausdruck einer aktiven Tätigkeit, eines aktiven Einbringens, eines aktiven Engagements in die Politik sind.²⁴ Spricht man von „politischer Partizipation“, ist also zumeist die konventionelle Form (die schlichte Teilhabe an etwas) gemeint, während bei „politischem Engagement“ die

¹⁸ vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

¹⁹ vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Bewegung zuletzt abgerufen am 24. Juni 2019, 18:15 Uhr

²⁰ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Frankfurt/Main, 2008 - Seite 16

²¹ vgl. ebd.

²² vgl. ebd.

²³ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 141

²⁴ vgl. <https://www.gutefrage.net/frage/gibt-es-einen-unterschied-zwischen-politischer-partizipation-und-politischem-engagement-welchen> zuletzt abgerufen am 18. Juni 2019, 16:27 Uhr ©

unkonventionellen Formen im Vordergrund stehen, die konkreten Aktivitäten eines Individuums.

1.2) Historische Einordnung

Der Begriff der „sozialen Bewegung“ und somit der des politischen Engagements, ist im deutschen Sprachraum seit dem 19. Jahrhundert verankert. Dennoch ist er sehr weite und relativ unscharf definiert.²⁵ Gerade in der Nachkriegszeit und den 1950ern fand wenig Forschung zu „sozialen Bewegungen“ statt. Dennoch lassen sich schon in der Nachkriegszeit „verschiedene Etappen im Begriff der ‚sozialen Bewegung‘ unterscheiden“.²⁶

Grob werden „soziale Bewegungen“ in „alte (soziale) Bewegungen“ und „neue soziale Bewegungen“ eingeteilt.²⁷ Mit dem Begriff „alte soziale Bewegung“ verbindet man vor allem etwa die Arbeiterbewegung und die progressiven oder „revolutionären“ Strömungen des Kommunismus, Sozialismus, Anarchismus und der Sozialdemokratie.²⁸ Auch der Menschenrechts-Aktivismus etablierte sich in dieser Zeit.²⁹

Wohl in keinem anderen Land Europas war das Kriegsende ein einschneidendes und folgenreicher Ereignis als in Deutschland. Das hat sich auch in dem Bewegungssektor bemerkbar gemacht.³⁰ In den 1980ern wurde schließlich der Begriff der „neuen sozialen Bewegung“ mit Vorlauf der 68er-Bewegung³¹ ein prägnanter Begriff der Bewegungsforschung.³² Er definiert sich unter anderem durch Forderungen, die sich stärker Fragen der Identität und Kulturproduktion widmen.³³ Dieter Rucht und Roland Roth definieren in „Soziale Bewegungen und Protest – eine theoretische und empirische Bilanz“ unter anderem die „Demokratisierung ‚liberaler‘ Demokratie als gemeinsame übergreifende Botschaft“ als eines der Leitthemen der „neuen sozialen Bewegung“.³⁴

Verallgemeinert lässt sich in den letzten 70 Jahren, zumindest im deutschsprachigen Raum, eine Professionalisierung des Aktivismus sowie eine Vervielfältigung

²⁵ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 636

²⁶ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 637

²⁷ vgl. eMailverkehr mit Leslie Gauditz vom 13.6.2019, siehe Anhang

²⁸ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 637

²⁹ vgl. ebd.

³⁰ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 643

³¹ vgl. eMailverkehr mit Leslie Gauditz vom 13.6.2019, siehe Anhang

³² vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 637

³³ vgl. eMailverkehr mit Leslie Gauditz vom 13.6.2019, siehe Anhang

³⁴ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 637

außerinstitutionalisierten Engagements feststellen, welche sich auf der Demokratisierung und Europäisierung begründen lässt.³⁵

Allgemein hat sich das Repertoire politischer Partizipation in vielen Ländern stark erweitert³⁶ und die Grenzen konventioneller und unkonventioneller Formen politischer Partizipation sind in den letzten Jahren fließender geworden.³⁷³⁸ Trotz der gesteigerten Teilhabemöglichkeiten hat sich die Teilnahme an politischen Aktionen oder in sozialen Bewegungen allerdings im Allgemeinen aber nicht erhöht.

1.3) Warum engagieren sich Menschen politisch?

Nachdem nun der Begriff der „sozialen Bewegung“ sowie der des „politischen Engagements“ und der „politischen Partizipation“ geklärt und historisch eingeordnet wurden, möchte sich dieser Abschnitt mit der grundlegenden Frage beschäftigen, warum sich Menschen politisch engagieren. Welche Motive haben sie? Was gibt ihnen die Kraft und den Ansporn dazu, sich politisch zu engagieren?

Bevor sich dem jedoch gewidmet werden kann, sollte geklärt werden, wer sich überhaupt engagiert.

1.3.1) Wer engagiert sich?

Auch wenn es anders scheinen mag, so sind jene, die sich engagieren in der Gesellschaft immer in der Unterzahl, eine Minderheit der Bevölkerung. Selbst Massenmobilisierungen und Massenproteste spiegeln nur einen winzig kleinen Teil der Gesellschaft wieder.³⁹ Und obwohl die Auswahl an politischen Partizipationsmöglichkeiten gestiegen ist, ist die Masse politischen Engagement doch im wesentlichen gleich geblieben ohne signifikante Veränderungen, so hat doch keine Steigerung durch Nutzung dieser Möglichkeiten stattgefunden.⁴⁰ Ja, die Beteiligung an konventionellen Formen der politischen Partizipation wie etwa Wahlen scheint gar zurückgegangen zu sein.⁴¹

³⁵ vgl. eMailverkehr mit Leslie Gauditz vom 13.6.2019, siehe Anhang

³⁶ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite

³⁷ vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

³⁸ So wird von manchen Wissenschaftlern etwa auch die schlichte Teilhabe an einer Demonstration, als konventionelle Form der politischen Partizipation angesehen. Vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang: „(...) man kann schon selbst eine Demonstration, die früher eher zu den unkonventionellen Formen gezählt wurde, mittlerweile zu den traditionellen Aktivitäten zählen“.

³⁹ vgl. Della Porta, Diani (Hg.): The Oxford handbook of social movements, Oxford, 2015 - Seite 219

⁴⁰ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 149

⁴¹ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 10

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass sich in sozialen Bewegungen die Menschen engagieren und versuchen, Einfluss zu gewinnen, die sich und ihre Interessen im politischen Normalbetrieb nicht zu genüge berücksichtigt sehen.⁴² Außerdem sind es scheinbar eindeutig höher gebildete, besser situierte und zu höheren Schichten gehörende männliche Bürger, die sich überdurchschnittlich oft engagieren.⁴³ Auch Bürger die sich eher links im politischen Spektrum einordnen interessieren sich mehr für soziale und politische Veränderungen als andere Bürger.⁴⁴ Außerdem engagieren sich eher junge und eher ältere Leute öfter, da man davon ausgeht, dass Menschen „in der Mitte des Lebens mit Kindern beschäftigt“⁴⁵ sind.⁴⁶

Außerdem sind es „eindeutig nicht die Opfer gesellschaftlicher Prozesse oder gesellschaftliche Randgruppen, die sich überdurchschnittlich stark politisch beteiligen.“⁴⁷ Die persönliche Betroffenheit spielt dennoch auch im politischen Engagement eine Rolle.⁴⁸

Des Weiteren haben verschiedene sog. Ressourcen Einfluss auf das Engagement einer Person. Uwe Jun erklärt: „Wir sagen, bestimmte Ressourcen spielen eine wichtige Rolle, die man aufbringen muss“. Dazu zählen etwa die Ressource „Zeit“ und die Ressource „Bildung“, die jeweils große Rollen spielen, aber auch die Ressource „Geld“.⁴⁹ Die empirische Partizipationsforschung stellt außerdem immer wieder fest, dass sich vor allem ressourcenstarke Teile der Bevölkerung stark engagieren.⁵⁰ Daraus lässt sich folgern, dass politische Beteiligungschancen sozial ungleich verteilt sind, wie Professorin Sigrid Roßteutscher⁵¹ hervorhebt.⁵²

Außerdem feststellbar ist, dass sich bildungsnahe Elternhäuser auf die Partizipationsbereitschaft im späteren Leben positiv auswirken, die ebenfalls steigt, wenn sich Jugendliche kognitiv den Anforderungen politischer Partizipation gewachsen fühlen.⁵³

⁴² vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die soziale Bewegung in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 15

⁴³ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 153

⁴⁴ vgl. Fußnote 37

⁴⁵ vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁴⁶ einige andere Quellen behaupten, es gäbe keinen beziehungsweise einen nicht signifikanten Altersunterschied der Partizipierenden.

⁴⁷ Zitat: vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 154

⁴⁸ vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁴⁹ vgl. ebd.

⁵⁰ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 154

⁵¹ Sigrid Roßteutscher ist Professorin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie, Soziologie mit dem Schwerpunkt sozialer Konflikt und sozialer Wandel

⁵² vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 167

⁵³ vgl. eMail-Verkehr mit Uwe Jun vom 17. Juni 2019, siehe Anhang.

„Elterliche Leistungsanforderungen und die Erziehung zu mehr Eigenständigkeit korrelieren positiv mit dem politischen Interesse der Jugendlichen“, erklärt also Uwe Jun.⁵⁴

1.3.2) Warum engagieren sich Menschen?

„Die Frage nach der Erklärung politischer Partizipation hat viele Forscher seit langem beschäftigt, trotzdem ist sie auch heutzutage nicht einfach zu beantworten. Die wichtigsten Gründe für den Mangel an allgemeinen Erklärungen sind auch die große Vielfalt an Formen politischer Partizipation und die sehr unterschiedlichen Ziele und Zwecke, welche die Beteiligten anstreben“, erklären Kaina und Römmele in ihrem Studienbuch „Politische Soziologie“.⁵⁵

Auf die Frage, warum sich Menschen engagieren gibt es keine allgemeingültige Antwort. Politisches Engagement kann die verschiedensten Auslöser und Gründe haben. Der *Erste Engagement-Bericht der Bundesregierung* stellt fest: „Bei den Motiven Engagierter handelt es sich um komplexe Motivbündel, die bislang nur unzureichend erforscht wurden“.⁵⁶ Warum sich Menschen engagieren hängt also mit vielen verschiedenen Faktoren zusammen, nicht zuletzt mit jenen, die im Unterpunkt 2.3.1) dazu gesammelt wurden, wer sich engagiert. Einige weitere Gründe, Motive und Erklärungen politischen Engagements seien im Folgenden *spotlight*-artig erklärt/vorgelegt.

Menschen, die sich politisch engagieren, möchten etwas verändern an ihrer eigenen aktuellen Lage oder an der aktuellen politischen Lage und sehen ihre Interessen im politischen Normalbetrieb nicht (zumindest nicht angemessen) berücksichtigt.⁵⁷ Eine gewisse Unzufriedenheit mit etwas – meist mit der Politik – muss also bestehen, damit sie sich engagieren.⁵⁸ Dementsprechend haben Engagierte ein Idealbild der Welt, wie sie aussehen sollte, dass sich unterscheidet von dem, wie die Welt ist.⁵⁹

Sogenannte „*moral shocks*“, also die persönliche Betroffenheit oder etwa das persönliche Mitgefühl, können ebenfalls Auslöser politischen Engagements sein, erklärt Leslie Gauditz.

⁵⁴ Zitat vgl. ebenfalls den eMail-Verkehr mit Uwe Jun vom 17. Juni 2019, siehe Anhang.

⁵⁵ Zitat: vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 152

⁵⁶ vgl. „Erster Engagementbericht – für eine Kultur der Mitverantwortung“ Bundestags-Drucksache 17/10580, Seite 92

⁵⁷ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 15

⁵⁸ vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁵⁹ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 144

„Dass man von etwas besonders bewegt ist, das man denkt ‚Oh mein Gott, ich muss etwas ändern‘. Das wäre auch das, was die Leute politisch auf die Straße bringt.“⁶⁰

„Persönliche Betroffenheit ist ein häufiger Faktor, der politisches Engagement hervorruft“, sagt auch Professor Uwe Jun, „aber nicht immer.“⁶¹ Es ist etwa interessant, festzustellen, dass es oft nicht die Opfer gesellschaftlicher Prozesse oder gesellschaftlicher Randgruppen sind, die sich überdurchschnittlich stark oder oft engagieren, wie verschiedene Studien zeigen.⁶² Laut Professor Doktor Jan W. van Deth von der Universität Mannheim⁶³ können politische Aktivitäten zudem „...einerseits auf Basis ihrer internistischen Werte und der Notwendigkeit für das mentale Wohlbefinden der Menschen begründet werden; andererseits aber auch aufgrund der Voraussetzung, Interessen und Ansichten in einem Entscheidungsprozess zu artikulieren und zu verteidigen“.⁶⁴

Grundsätzliche Voraussetzung politischen Engagement ist auch das vorhandene politische Interesse, das Interesse an politischen Fragen und ähnlichem, einer Person.⁶⁵ Daraus folgt häufig das Interesse, seine politischen Handlungen und Meinungen aktiv umgewandelt zu sehen.⁶⁶

Auch motiviert es viele Menschen, das Gefühl zu haben, etwas gegen „die Bösen da oben“ unternehmen zu können, gegen einen „gemeinsamen Feind“ kämpfen zu können. Viele bürgerschaftliche Initiativen politischen Engagements vertrauen nicht mehr auf staatliches Handeln und schaffen sich eigene Lösungsansätze.⁶⁷ „Da ist natürlich auch der Populismus wichtig“, erklärt Leslie Gauditz. Auch wenn ein Großteil der politisch Engagierten sich dem eher linken Spektrum zuordnet,⁶⁸ muss also der Rechtspopulismus ebenfalls zu den Formen politischen Engagements gezählt werden.⁶⁹

Außerdem engagieren sich Bürger stärker, die über mehr „politisches Selbstvertrauen“ – sogenannte „efficacy“ – verfügen. Sie schätzen ihre politischen Einflussmöglichkeiten höher ein und betrachten das politische System als zugänglicher für ihre Aktivitäten. Bürger mit einem höheren Niveau dieses sogenannten „politischen

⁶⁰ vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁶¹ vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁶² vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 154

⁶³ vgl. etwa: <https://www.mzes.uni-mannheim.de/d7/de/profiles/jan-van-deth>, zuletzt abgerufen 24. Juni 2019, 18:07 Uhr

⁶⁴ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 143

⁶⁵ vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁶⁶ vgl. ebd.

⁶⁷ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 18

⁶⁸ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 153

⁶⁹ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 10

Selbstvertrauens“ engagieren sich eher und aktiver politisch, als Bürger mit niedrigerem Niveau „politischem Selbstvertrauens“. ⁷⁰

Menschen engagieren sich außerdem nicht nur aus altruistischen Motiven, sondern auch, weil sie selber einen persönlichen Nutzen darin sehen. Das muss nicht unbedingt ein Geldgewinn sein, auch Anerkennung ist vielen Menschen schon genug Grund sich zu engagieren, das Gefühl von „moralischer Überheblichkeit“ oder positiv ausgedrückt, das Gefühl, etwas sinnstiftendes zu tun. „Sinnstiftende Dinge zu tun, ist für Menschen wichtig und ganz besonders bei Menschen, die sich politisch engagieren“, so Leslie Gauditz. ⁷¹ Die Anerkennung und das Lob für die Aktivitäten, denen sich Engagierte widmen, sind also ein weiterer wichtiger Ansporn für politisches Engagement, ebenso wie das Gefühl „gebraucht zu werden“.

Außerdem berichten viele politisch Engagierte, sie hätte sich ursprünglich nur engagiert, weil sie gefragt wurden. In manchen Partizipationsmodellen ist die direkte Rekrutierung eine der drei zentralen Erklärkräfte politischer Beteiligung. ⁷² Deshalb sind einige der Hauptgründe dafür, warum sich Menschen **nicht** engagieren auch: „they can’t, they don’t want to, nobody asked them.“ ⁷³

Ebenfalls interessant festzustellen ist, dass Menschen, die anderen in Notsituationen helfen, ihr Handeln als alternativlos ansehen und deshalb nicht lange nachdenken, um sich zu uneigennütigen Taten durchzuringen und für einen andere Person zu engagieren. Sie ziehen die Option, keine Hilfe zu leisten, zumeist erst gar nicht in Betracht. Altruistisches Handeln ist also rückschließend kein Ergebnis rationaler Kosten-Nutzen-Kalkulation. Dennoch wird auch altruistisches Handeln „belohnt“, allerdings in der Währung der individuellen moralischen Bestätigung. ⁷⁴

1.4) Auswirkungen politischen Engagements

Neben der Frage, wie sich politisches Engagement definiert sind auch die Auswirkungen politischen Engagements interessant zu betrachten. Hierzu wird im Folgenden einerseits die Auswirkung politischen Engagements allgemein (etwa auf die Gesellschaft) betrachtet sowie danach die Auswirkung politischen Engagements auf Betroffene, also Aktivisten

⁷⁰ vgl. Recherche-Interview mit Uwe Jun vom 14. Juni 2019, Transkription siehe Anhang

⁷¹ vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁷² vgl. Verba, Schlozman, Brady (Hg.): *Voice and Equality: Civic Voluntarism in American Politics*, Cambridge 1995 und Kaina, Römmele: *Politische Soziologie - Ein Studienbuch*, Seite 167

⁷³ vgl. Kaina, Römmele: *Politische Soziologie - Ein Studienbuch*, Seite 155

⁷⁴ vgl. Kaina, Römmele: *Politische Soziologie - Ein Studienbuch*, Seite 112/113

und Engagierte. Auch die Beendigung politischen Engagements wird in diesem Kapitel betrachtet.

1.4.1) Allgemeine Auswirkungen politischen Engagements und sozialer Bewegungen

Die Wirkung von sozialen Bewegungen und damit von politischem Engagement bemisst man meist an ihrer erklärten Zielsetzung.⁷⁵ Der Erfolg von Bewegungen gehört allerdings – welch Wunder – zu den schwierigsten und am wenigsten ausgearbeitetsten Themen der Bewegungsforschung.⁷⁶

Aussagen über die Wirkung einer Bewegung sind einfacher zu treffen, je eindeutiger und begrenzter ihre Ziele, je polarisierender die Konfliktsituation aus der sie entstehen und je geringer die Zahl der beteiligten Akteure ist.⁷⁷ Je komplexere Formen die Bewegung oder das Engagement annehmen, desto schwerer wird es, Erfolg, Misserfolg oder Wirkung zu deuten, auch da Bewegungen im Laufe der Zeit ihre Zielsetzung ändern können.⁷⁸

Ohne Frage aber: politisches Engagement und Engagement im Allgemeinen zeigen Wirkung.

Obwohl in Bewegungen Potenziale und Vorbilder mit langen Halbwertszeiten schlummern, wie Dieter Rucht und Roland Roth in „Die Soziale Bewegung in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch“ erläutern, ist eine Dauermobilisierung von zum Beispiel Demonstranten auf stetig gleichbleibendem Niveau aber eher unwahrscheinlich und sehr schwierig.⁷⁹

Man spricht deshalb von aktiven und latenten Phasen von Protest oder Aktivismus. Phasen in denen öffentlichkeitswirksam viel passiert, und welchen, in denen die Aktivisten zwar weiter arbeiten, aber weitestgehend im Verborgenen. „Das, was man sozusagen auf der Straße sieht spiegelt eben nicht notwendigerweise das wieder, was im Hintergrund arbeitet“, erklärt Leslie Gauditz. Denn, wie sie weiter erklärt, um konkret auf die Politik Auswirkungen zu erzeugen ist es hilfreicher und wirkungsvoller direkten Kontakt zu Politikern zu pflegen, Lobbyismus zu betreiben, anstatt demonstrieren zu gehen, wohingegen die Demonstration wichtig sind, um ein gesellschaftliches Bewusstsein zu

⁷⁵ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 653

⁷⁶ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 655

⁷⁷ ebd.

⁷⁸ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 656

⁷⁹ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 10

schaffen für bestimmte Probleme. Die beste Wirkung zeigt, so Leslie Gauditz, politisches Engagement, wenn man parallel an diesen „unterschiedlichen Strängen“ arbeitet.⁸⁰

Ein Engagement oder eine Bewegung kann grundsätzlich in drei Wirkungsdimensionen wirken. Zur *substantiellen Wirkung* zählen etwa das „agenda setting“, Entscheidung, Umsetzung und Zielerreichung einer Bewegung. Die *institutionelle Wirkung* beschreibt „ein verändertes Verhältnis der Institutionen zueinander, die Veränderung von Regeln und Strukturen einzelner Institutionen, die Herausbildung neuer Institutionen oder gar ein neues Institutionsgefüge“. Und zu den *bewegungsinternen Wirkungen* schließlich gehören etwa Motivation, Bildungsprozesse, Selbstveränderungen, neue Lebensstile, kollektive Identitäten, aber auch Traumatisierung, Enttäuschung und Rückzug von Engagierten sowie etwa der Zerfall der Bewegung.⁸¹

Als weitere Auswirkung des Engagements in sozialen Bewegungen ist auch eine Ritualisierung und Professionalisierung des Protests zu bemerken, so etwa der Proteste am 1. Mai oder dem Weltfrauentag.⁸² Auch Leslie Gauditz stellt fest: „...dann [gibt es] aber natürlich inzwischen auch eine Professionalisierung von Aktivisten. (...) Das gab es so vor 70 Jahren – soweit ich informiert bin – noch nicht.“⁸³ Jan W. van Deth weist darauf hin, dass diese „Gewöhnung und Routinisierung“ dazu führt, dass Aktionen immer spektakulärer werden müssen, um überhaupt noch Aufmerksamkeit zu generieren und dass sich auch in Deutschland die Kommerzialisierung politischen Engagements durchsetzt.⁸⁴

Außerdem stellt er fest, dass sich in einer „lebensfähigen Demokratie“ immer neue Partizipationsformen entwickeln und entwickeln werden, was jedoch dazu führt, dass insbesondere konventionelle Formen politischen Engagements rapide ihren „Sonderstatus als ‚eigentliche‘ politische Aktivitäten verlieren“ und politische Partizipation sich damit von einem kollektiven auf den Staat gerichteten Handeln zu einem „Engagement à la carte“ entwickeln.⁸⁵

⁸⁰ vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁸¹ Zitat und andere Informationen des Abschnitts vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 655, 656

⁸² vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 660

⁸³ vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

⁸⁴ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 155

⁸⁵ vgl. Kaina, Römmele: Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Seite 155

1.3.2) Auswirkung von Engagement auf Engagierte

Für das in einer Bewegung engagierte Individuum wirkt sich das politische Engagement meist als ein „Blick über den Tellerrand“, als Horizontserweiterung, aus. Soziale Bewegungen sind ideale Lernorte, da sie aus pädagogischer Sicht selbstbestimmt, dynamisch, interaktive und offene Lernprozesse sowie einen Ernsthaftigkeitscharakter beinhalten. Das lässt sich zum Beispiel an Bewegungen, deren Aktivisten sich innerhalb von kurzer Zeit vielfältiges Wissen in zumeist sehr neuen Themenbereichen aneignen müssen, um zu mobilisieren und öffentliche Auseinandersetzungen zu bestehen, gut beobachten.⁸⁶ Außerdem stellt Leslie Gauditz fest, dass „Bewegungen etwas Subkulturelles haben, dass man „da auch Freunde findet, man vielleicht mit Freunden und Familie auf eine Demonstration geht. Es hat meist einen lokalen Charakter.“⁸⁷ Wer sich engagiert findet also zumeist neue Freunde, eine neue Bezugsgruppe, Gleichgesinnte und entfernt sich gleichzeitig von früheren Befreundeten.

⁸⁶ vgl. Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Seite 16

⁸⁷ Zitat vgl. Recherche-Interview mit Leslie Gauditz vom 12. Juni 2018, Transkription siehe Anhang

II. Praxisteil⁸⁸

„Mein Name ist Claus-Peter Reisch. Ich wohne in Landsberg am Lech. (...) Seit 2017 bin ich in insgesamt sechs Missionen unter anderem für den Verein Mission Lifeline tätig als Kapitän, um ein Flüchtlingsrettungsschiff zu fahren und Menschen aus lebensbedrohlichen Situationen im zentralen Mittelmeer zu retten.“⁸⁹

Claus-Peter Reisch im Interview

Im Rahmen des theoretischen Teils dieser Facharbeit wurde herausgestellt, welche Theorien und Konzepte es zur Motivation politischen Engagements und zu politischem Engagement im Allgemeinen gibt. Dabei hat sich dieser Teil, wie es der Name sagt, auf die wissenschaftlich-theoretische Ebene begrenzt.

„Ich bin Ben, ich bin 16 Jahre alt, wohne am Arsch der Welt zwanzig Minuten von München entfernt und gefährde gerade meinen Schulabschluss wegen Fridays for Future.“⁹⁰

Ben Awenius im Interview

Im praktischen Teil dieser Facharbeit habe ich deshalb Interviews mit zwei politisch engagierten Menschen geführt, um herauszufinden, was sie motiviert, antreibt und dazu bewegt, das zu tun, was sie tun. Befragt wurden die Aktivisten unter anderem allgemein zu ihrer Motivation und ihren (weltpolitischen) Ansichten, aber auch zu familiärem Hintergrund und ähnlichem. Daraus entsponnen haben sich lange Gespräche, die auf Video und Tonband aufgezeichnet wurden. Die Interviews mit den Antworten der Aktivisten sowie den dazugehörigen Fragen sind in voller Länge transkribiert im Anhang nachzulesen.

Ihre Aussagen sollen nun im Folgenden durch die zuvor genannten Theorien erklärt, belegt oder bekräftigt werden. Dazu werden bestimmte Zitate der Aktivisten herausgestellt und genauer betrachtet, die dazu verwendeten Quellen sind dabei identisch mit den im theoretischen Teil verwendeten und werden daher nicht erneut genannt.

Bevor dies geschieht sollten jedoch die befragten Persönlichkeiten einmal genauer vorgestellt werden.

⁸⁸ sofern nicht anders angegeben stammen alle Informationen über die Befragten aus den jeweiligen Interviews

⁸⁹ vgl. Interview mit Claus-Peter Reisch am 4. Mai 2019. Transkription siehe Anhang.

⁹⁰ vgl. Interview mit Ben Awenius am 14. Juni 2019. Transkription siehe Anhang.

1.1) Vorstellung der Befragten

Claus-Peter Reisch, geboren 1961 in München, wohnt in Landsberg am Lech. Er ist 58 Jahre alt und engagiert sich seit 2017 in insgesamt sechs Missionen als Kapitän und Bootsführer des privaten Seenotrettungsschiffes „Lifeline“. Gemeinsam mit seiner Crew rettete er damit hunderte Geflüchtete im Mittelmeer aus Seenot. Er stand in Malta vor Gericht, da ihm vorgeworfen wurde, er hätte sein Schiff falsch registriert. Er erzählt: „Jetzt unterhalten wir uns darüber, ob es richtig ist, dass wir eine holländische Flagge führen dürfen, wenn im Flaggenzertifikat steht: ‚Flag dutch – homeport Amsterdam‘.“⁹¹ Mitte Mai 2019 wurde er zu einer Geldstrafe von 10.000 Euro verurteilt. Gegen diese Entscheidung hat er Revision eingelegt.⁹²

Ben Awenius wohnt nach eigenen Angaben „am Arsch der Welt“ etwa zwanzig Minuten von der Landeshauptstadt Bayerns entfernt. Er ist 16 Jahre alt und engagiert sich unter anderem in einem Jugendparlament, bei der „Plant for the Planet“-Foundation, bei der Grünen Jugend Bayern sowie für „Fridays for Future“ deutschlandweit und für die Ortsgruppe München. Dort ist er „in der FinanzAG aktiv, in der PresseAG aktiv, in der KooperationsAG aktiv und in der KampagnenAG aktiv“, in der Ortsgruppe München macht er „so ungefähr alles. Von Demo-Orga über Pressearbeit über Finanzen über...“.

1.2) Auswertung der Interviews

Ben erklärt: „Mich treibt an, dass ich einfach die Welt aktuell nicht gut finde und hoffe, etwas verändern zu können“. Ganz ähnlich ist es bei Claus-Peter Reisch, er sagt, „dass ich [er] nicht zusehen kann, dass Menschen sich auf den Weg machen müssen, (...) und dann hier an dieser Grenze nach Europa – übrigens der tödlichsten Grenze der Welt derzeit – ihr Leben lassen.“ und weiter: „Es ist zutiefst inhuman und unchristlich, dass man Menschen, die in Not sind, ertrinken lässt und einfach den Kopf abwendet!“. Beide sind unzufrieden mit der Welt, wie sie aktuell ist und möchten sie zum besseren verändern. Das bestätigen auch Roland Roth und Dieter Rucht, die schreiben, dass Menschen sich engagieren, weil unzufrieden sind mit der aktuellen politischen Lage, sich nicht gehört fühlen und etwas im politischen Normalbetrieb verändern möchten. Ben Awenius setzt nach: „Ich glaube, ich würde mich aufhören zu engagieren, wenn ich sehe: wir haben eine Welt, in der alle

⁹¹ Zitat: Interview mit Claus-Peter Reisch, etwa ab Minute 27:30

⁹² vgl. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/clauss-peter-reisch-lifeline-kapitaen-zu-10-000-euro-strafe-verurteilt-a-1267341.html> zuletzt abgerufen am 24. Juni um 23:54 Uhr

Menschen gleich behandelt werden. Aber bis es so weit ist, wird es noch sehr, sehr lange dauern.“

Auch ist zumindest Claus-Peter Reisch selbst von der von ihm angesprochenen Problematik betroffen, da er auf einer Reise mit dem eigenen Segelboot Flüchtlingsboote sah und sich frug: „Was kann ich tun, wenn ich so ein Schiff auf offener See treffe?“

Ben Awenius engagiert sich außerdem, da er sich sicher ist, dass Richtige zu tun. Er stellt fest: „Für etwas kämpfen, was wissenschaftlich fundiert ist, was nötig ist – wie den Klimaschutz – das würde ich doch als richtig bezeichnen!“. Damit verfügt er über ein hohes Maß an sogenanntem „politischem Selbstvertrauen“, schätzt seine Möglichkeiten deshalb höher ein und engagiert sich schneller und aktiver. Selbiges gilt für Claus-Peter Reisch, der bekräftigt: „Es ist, denke ich mal, vollkommen richtig, was wir tun. Und da habe ich auch gar keinen Zweifel daran“.

Beide, Claus-Peter Reisch und Ben Awenius, investieren außerdem sehr viel Zeit in ihr Engagement. „Durch mein Engagement habe ich gelernt, mit sehr, sehr wenig Schlaf auszukommen“ und „ich wende am Tag zwischen fünf und 20 Stunden für mein Engagement auf“, so Ben Awenius. Auch Claus-Peter Reisch erzählt: „Wenn ich in zwei Wochen *Mission Lifeline*-Tätigkeit nur einen einzigen Tag frei habe und ansonsten unterwegs bin, dann hätte ich gerne manchmal einen Tag mehr frei“. Damit erfüllen sie, wie Uwe Jun bestätigt, eine der wichtigsten Ressourcen, die politisches Engagement ermöglichen, die Ressource „Zeit“. Aber auch viele der anderen Voraussetzungen politischen Engagements erfüllen sie, wie etwa die Ressourcen „Bildung“ oder „Geld“.

Ebenso spielt zumindest für Ben Awenius wohl auch das familiäre Umfeld seiner Kindheit eine Rolle. Er berichtet, wie er sich schon in der dritten und vierten Klasse für die Organisation „Plant for the Planet“ einsetzt und dass inzwischen Politik das Hauptthema zwischen ihm und seinen Eltern sei. Damit bestätigt er Uwe Juns Aussage, der feststellt, dass die elterliche Erziehung sich positiv auf das spätere Engagement auswirken kann.

Dem im Gegensatz steht Claus-Peter Reisch, dessen Familie sich nie politisch offen engagiert oder interessiert hat. „Natürlich sind alle Leute soweit ich weiß immer zur Wahl gegangen, aber damit hat sich das Engagement beendet“, weiß er zu berichten. Das lässt darauf schließen, dass es für sein Engagement andere Motive geben muss.

Ein weiterer möglicher Anlass seines Engagements könnte etwa ein sogenannter „*moral shock*“ sein. Er berichtet etwa: „Wenn ich dann die Bilder [von Ertrunkenen] sehe oder auch die toten Menschen, dann nimmt mich das immer besonders mit und es macht mich wütend, dass so etwas überhaupt passieren muss.“ Er zeigt also persönliche Betroffenheit, was ebenfalls ein Auslöser für politisches Engagement ist.

Ein im theoretischen Teil dieser Arbeit allerdings bisher noch gänzlich unbeachteter Teil der Motivation politischen Engagements ist die persönliche Mentalität der Akteure. So sagt etwa Claus-Peter Reisch: „Es ist so, dass ich mich Widerständen ganz gerne entgegengesetzte und nicht aufgebe, wenn jemand den Finger hebt und sagt: ‚du darfst das nicht!‘“ und weiter stellt er klar: „Wer aufgibt hat verloren. Und das ist nicht mein Ding!“. Die persönliche Einstellung gegenüber bestimmten Umständen ist also ein weiterer Umstand, der politisches Engagement hervorruft, auch wenn es versäumt wurde, ihn im theoretischen Teil dieser Arbeit zu behandeln.

Bevor Claus-Peter Reisch sich für die „Mission Lifeline“ engagiert hat, hat er ausschließlich gewählt, das aber aktiv, wie er findet. Das bestätigt die These, dass zwar politisches Engagement Zuspruch erhält, politische Partizipation hingegen immer weniger. Obwohl er sich nicht an eine Partei binden möchte und immer nach dem für ihn jeweils passenden Wahlprogramm entscheidet, findet Reisch: „Es sollte jedem ein deutlicher Fingerzeig sein, seine politischen Möglichkeiten, die man alle paar Jahre bei der Wahl hat, auch zu nutzen. Unbedingt!“

Claus-Peter Reisch hat eben so wie Ben Awenius festgestellt, dass sich sein Freundeskreis verändert hat, seit er sich engagiert. Reisch hat kennen lernen müssen, dass viele der Meinung sind, man solle Menschen im Mittelmeer ertrinken lassen. Diese Menschen zählt er nun nicht mehr zu seinem Freundeskreis. Aber dafür erzählt er, wie viele neue und gute Freunde und Bekanntschaften er machen durfte durch sein Engagement. Selbiges weiß Ben Awenius zu berichten, für den die durch das Engagement kennen gelernten Menschen inzwischen wie eine „Ersatzfamilie“ geworden sind. Das bestätigt unter anderem Leslie Gauditz' These des Subkulturellen in einer Bewegung.

Auch die Wertschätzung seiner Arbeit und die soziale Bestätigung geben Reisch den Ansporn, sich weiter zu engagieren. „Es ist auch kein Problem für mich, vor Gericht erscheinen. Ich meine, wir haben in der Mission Sechs vier Rettungseinsätze über 450 Menschen das Leben gerettet. Dafür kann man aufrecht zu Gericht gehen“, stellt er

beispielsweise über seine Einladung vor ein maltesisches Gericht fest. Auch seinen Freundeskreis empfindet er als eine Kraftquelle für seine Motivation: „Weil mir [die] eben (...) sagen: es ist das Richtige, was du tust.“

„Für mich ist nichts schlimmer, als herumzusitzen und und nichts zu tun“, erwähnt Reisch außerdem. Dies bestätigt die These, dass Menschen immer nach sinnstiftenden Tätigkeiten suchen. Und schlussendlich kann man ihn noch mit den Worten „Not kennt kein Gebot“ zitieren, was auf die seiner Ansicht nach Alternativlosigkeit seines Handelns hinweist. Ebenfalls ein Faktor zur Motivation politischen Engagements, wie im theoretischen Teil beschrieben.

Awenius berichtet hingegen weiterhin von einer starken frühkindlichen Prägung: „Ich hab als ich ein Kind war gelernt: es ist Scheiße. Und hab dann sofort angefangen, mich zu engagieren. Ich bin quasi damit aufgewachsen, nicht irgendwie - keine Ahnung - Computerspiele zu spielen, sondern irgendwie Aktivismus zu betreiben. Ich habe mit elf meine ersten Infostände organisiert.“ Das ist, wie auch Uwe Jun erklärt, eine gute und wichtige Grundlage auch für späteren Aktivismus. Außerdem benennt er eine Veränderung in seinem Privatleben durch das Engagement. So seien alte Freundschaften teilweise eingeschlafen, während neue entstanden und Menschen, die er durch seinen Aktivismus kennenlernte zu seiner „zweiten Familie“ wurden. Auch weiß er von einer Routinisierung, die sein Engagement erfahren hat. Dieser Fakt spiegelt sich interessanter Weise auch in der allgemeinen Entwicklung politischen Engagements wieder.

Des weiteren sieht Awenius, dass das Engagement wohl eine typische Aufgabe der Jugend ist: „Ich glaube, die Jugend ist immer in einer gewissen Form radikaler und steht schneller auf und wird schneller und unkomplizierter aktiv.“ Das bestätigen auch verschiedene im Theorieteil genannte Studien, ebenso wie den Fakt, dass eine Chancenungleichheit in der Möglichkeit politischen Engagements besteht. Dazu sagt er sehr richtig: „Wünsche ich mir, ob sich mehr junge Menschen engagieren? Klar wünsche ich mir das Ganze. Aber ich finde es ist relativ leicht gesagt, dass man sich das Ganze wünscht, aber ich glaube, da braucht man halt davor einen strukturellen Wandel. Es ist halt einfach so, dass vor allem Jugendliche irgendwie die aus gebildeten Familien kommen und ähnliches und Familien, die eher wohlhabend sind, einfach Kapazitäten haben, sich zu engagieren.“

Auch den Punkt einer sozialen Bewegung als idealen Lernort spiegelt er in seinen Aussagen wieder und bestätigt etwa, dass er durch sein Engagement viel lernt, was andere nie lernen werden können.

Zuletzt bestätigt auch er ebenso wie Reisch die Wichtigkeit konventioneller Partizipationsmethoden und verwendet als Beispiel die Europawahl, zu welcher „*Fridays for Future*“ ganz eindeutig sog. *agenda setting* betrieben hat und ganz eindeutig die Gesellschaft für das Thema des Klimaschutzes sensibilisiert hat, was eine typische Eigenschaft sozialer Bewegungen und politischen Engagements ist.

Interessant anzumerken ist an dieser Stelle noch, dass die Kommunikation über soziale und neue Medien, wie sie etwa zur Organisation von „*Fridays for Future*“ stattfindet erstaunlich gut funktioniert, wie nicht nur Ben Awenius sondern auch verschiedene Studien bestätigen können.

III. Schlussfazit

Nach dem im theoretischen Teil auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse versucht wurde, politisches Engagement zu erklären und diese Erklärversuche im praktischen Teil auf zwei Befragte angewandt wurden, lässt sich feststellen, dass das Gebiet der „Bewegungs- und Partizipationsforschung“ zwar bisher wenig beachtet und bearbeitet wurde, die getroffenen Erkenntnisse allerdings dennoch – zumindest meistens – weitestgehend allgemeingültig sind.

So lassen sich nicht nur zwischen den wissenschaftlichen Thesen und den verwendeten Fallbeispielen gute Verbindungen ziehen, sondern auch zwischen den beiden Akteuren selbst. Es ist also eine gewisse Allgemeingültigkeit und vor allem eine Ähnlichkeit zwischen den Akteuren festzustellen. Problematisch bei der Gegenüberstellung der Akteure und der Feststellung der Ähnlichkeit der Mentalitäten beider ist dabei, dass beide eher dem linken Spektrum zugeordnet werden. Es besteht also die Möglichkeit, dass diese Ähnlichkeit in den Motiven der betrachteten Akteure nicht dem Engagement im Allgemeinen sondern dem grundsätzlich ähnlichem Gedankengut beider geschuldet ist.

Um diese Aussage also zu festigen hätte noch mindestens ein Interview mit einer Person des rechts-konservativen Spektrums geführt werden müssen, was aus verschiedenen Gründen nicht möglich war. Die im praktischen Teil getroffenen Aussagen sind also mit Vorsicht zu behandeln. Die entstandenen Lücken werden auch nach Abgabe dieser Arbeit noch gefüllt und weiter ergänzt.

Als weitere Schwierigkeit in der Arbeit zu diesem Thema haben sich literarische Quellen erwiesen, die – wie schon mehrmals erwähnt – nicht sehr oft zu finden sind. Neben dem Fakt, dass es also insgesamt wenig verfügbare Quellen zu dem Thema dieser Arbeit gibt, ist als Problem aufgetreten, dass sich die verschiedenen Angaben teilweise widersprechen bzw. nur durch sehr genaue Definition des genannten Themenfeldes ernsthaft verwertbar sind. In englischsprachigen Sachtexten stellte sich zudem hin und wieder ein eigentlich nicht erwähnenswertes Wortschatzproblem...

Im Allgemeinen konnte ich diese Arbeit dennoch gut und mit interessanten und (hoffentlich) zufriedenstellenden Ergebnissen beenden. Auch weiterhin werde ich mich nun mit dem Thema beschäftigen – mein Interesse ist geweckt, auch (oder gerade weil) es ein sehr theoretisches Themengebiet ist, das sich dennoch gut auf das „echte Leben“ übertragen lässt.

Ich freue mich also, an dieser Stelle eine langwierige Schreib- und Recherchearbeit mit einem (für mich) sehr erfreulichen Ergebnis zu beenden und werde mich nichtdestotrotz weiterhin informieren und diese Arbeit ggf. in Zukunft erweitern oder ausbauen.

Bis dahin sei der werte Leser* oder die werte Leserin* begrüßt und es sei ihm* oder ihr* für seine Aufmerksamkeit und (hoffentlich) auch für sein Interesse gedankt. Der Autor möchte diesen Text mit einem Aufruf beenden, und so sei es:

Engagiert euch!⁹³

In diesem Sinne,

Jonathan Auer, Utting, Juni 2019

⁹³ oder um es in den Worten von Ben Awenius zu sagen: „Bekommt euren Arsch hoch! Tut was für eure Zukunft, außer irgendwie Angst vor Geflüchteten zu haben...“

Quellen und Literaturverzeichnis

Die folgenden Quellen haben aktiv oder passiv Einfluss auf meine Facharbeit genommen und wurden zu Recherchezwecken verwendet. Des Weiteren sei auf die Rechercheinterviews hingewiesen, die sich im Anhang befinden und ebenfalls als Informationsquellen genutzt wurden.

- Haunss, Sebastian; Ullrich, Peter: Viel Bewegung – wenig Forschung : Zu- und Gegenstand sozialwissenschaftlicher Protest- und Bewegungsforschung in der Bundesrepublik. - In: Soziologie: Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. - 42 (2013), 3. - S. 290–304.
- Kaina, Römmele (Hg.): Politische Soziologie - Ein Studienbuch, Wiesbaden, 1. Auflage 2009
- Rucht, Roth (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945 – ein Handbuch, Frankfurt/Main, 2008
- Della Porta, Diani (Hg.): The Oxford handbook of social movements, Oxford, 2015
- Kern: Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen, 1. Auflage, Wiesbaden 2008
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Haumann: Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach im August 2013, Allensbach 2014
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Enste, Neumann, Schare, Schwalb: Erster Engagementsbericht 2012 – für eine Kultur der Mitverantwortung, Berlin, 2. Auflage 2012
- Fillieule: Some Elements of an Interactionist Approach to Political Disengagement. - In: Social Movement Studies, Vol. 9, No. 1, 2010
- Barker, Martin, Zoutnazi: Emotional self-management for activists. - In: Reflective Practice, Vol. 9, No.4, 2008
- Taylor: Social Movement Continuity: The Women's movement in Abeyance. – In: American Sociological Review, Vol. 54, No. 5, 1989
- Gorski, Lopresti-Goodman, Rising: „Nobody's paying me to cry“: the causes of activist burnout in United States animal rights activists. – In: Social Movement Studies, Vol. 18, No. 3, 2019
- Daphi, Deitelhoff, Rucht, Teune, (Hg.): Protest in Bewegung? Zum Wandel von Bedingungen, Formen und Effekten politischen Protests. Leviathan Sonderband 33, Baden-Baden 2017
- Gaiser, Hanke, Ott (Hg.): Jung – politisch – aktiv?! Politische Einstellungen und politisches Engagement junger Menschen Ergebnisse der FES-Jugendstudie 2015, Bonn, 2016
- Wirth: Motive sozialen Engagements. Über Selbstbild, Einstellung und Arbeitsweise sozial-politisch handelnder Gruppen am Beispiel der Initiativgruppe Eulenkopf, 2. Auflage, Giessen 1993
- Preiser (Hg.): Soziales und politisches Engagement. Kognitive und sozialökologische Bedingungen, Weinheim und Basel 1983
- Ackermann, Müller: Bürgerhandbuch. Politisch aktiv werden Öffentlichkeit herstellen Rechte durchsetzen, Schwalbach 2015
- Werner-Lobo: Nach der Empörung. Was tun, wenn wählen nicht mehr reicht, 2016
- Artikel verschiedener Zeitungen (etwa der taz, der Süddeutschen Zeitung oder ähnlichen) sowie Artikel aus dem Internet (etwa Wikipedia oder ähnlichem)

Anhang

1.1) telefonisches Recherche-Interview mit Leslie Gauditz

Datum: 12.6.2019

editierte, gekürzte Draft-Version

Wie definiert sich politisches Engagement? Was ist das?

Wie sich politisches Engagement definiert? Da unterscheidet man. Es gibt in der Wissenschaft verschiedene Definitionen. Politisches Engagement kann bereits sein, wenn man sich informiert, wenn man Zeitungen liest.

Überhaupt Partizipation. Wenn man zur Wahl geht oder die Partizipation in den normalen demokratischen Institutionen, ob man sich jetzt aktiv oder passiv daran beteiligt.

Ich habe aber den Eindruck, dass Sie sich sozusagen für die Phänomene interessieren, wo es um Protest und soziale Bewegungen geht. Das sind sozusagen die klassischen außerinstitutionellen politischen Teilnahmemöglichkeiten. Auf die Straße zu gehen, auf unterschiedliche Art und Weise - jetzt gerade dieses DieIn (im Bundestag) war halt da, oder SitIns und verschiedene interruptive Aktionen, die halt irgendwie Aufmerksamkeit auf ein Thema lenken und die Politik, die Staatspolitik beeinflussen sollen oder die supranationalen Entscheidungsträger.

Da spricht man unter anderem von sogenannten „Kultus-Repertoires“ (?). Da guckt man sich das dann halt an, also: wie gehe ich demonstrieren? Mache ich eine Blockade, mache ich ein DieIn, et cetera. Das kann aber auch ganz andere Formen annehmen.

Ich persönlich arbeite eigentlich im Flüchtlingsbereich und da gibt es eher die Diskussion ob jetzt zum Beispiel die Seenotrettung politisch ist oder nicht. Oder ist die Unterstützung von Geflüchteten politisch oder nicht.

Und dann gibt es auch so ein bisschen eine Grauzone im ökonomischen Bereich aus einer wissenschaftlichen Perspektive. Es kommt darauf an, wie man fragt. Dass die Leute auch bewussten Konsum als politisch verstehen zum Beispiel. Oder ein Urban Gardening-Projekt, das Gärtnern nicht nur eine Freizeitbeschäftigung ist, weil man irgendwie Spaß an Pflanzen oder einer Gurke hat, sondern, dass man da auch etwas Politisches dabei hat.

Man kann das so ein bisschen zusammenfassen, dass man davon ausgeht, dass das politische in einer Aktionen ist, wenn es diesen Transformationcharakter haben soll, wenn es die Gesellschaft, in der jemand lebt, beeinflussen soll, verändern soll oder etwas erhalten soll.

Warum engagieren sich Menschen politisch? Lässt sich wissenschaftlich zeigen, dass es einen bestimmten Auslöser dafür gibt?

Das finde ich nicht leicht zu beantworten. Da versucht die sogenannte Bewegungsforschung Antworten darauf zu finden, weil es natürlich unterschiedliche Auslöser gibt.

Aus einer psychologischen Perspektive könnte man immer sagen, dass Menschen irgendwie ein bestimmtes Gerechtigkeitsbewusstsein vertreten, dass man irgendwie Normen irgendwie vertritt oder was ändern will.

Andere Erklärungsansätze sprechen über Emotionen oder zum Beispiel „Moral Shock“. Dass man von etwas besonders bewegt ist, das man denkt "Oh mein Gott, ich muss etwas ändern". Dass wäre auch das, was die Leute politisch auf die Straße bringen, wo man teilnimmt.

Dann spielen natürlich aber auch ganz andere Faktoren eine Rolle. Aus einer professionellen Perspektive ist der politische Kontext in dem das stattfindet wichtig. Also: hat man überhaupt die Möglichkeit, auf die Straße zu gehen? Auch eine gewisse Unzufriedenheit muss bestehen. Dann muss aber auch die Möglichkeit bestehen, dass in dem politischen Kontext nicht über die klassischen Formate einbringen zu können oder dass man halt nicht das Gefühl hat, die Politiker oder Politikerinnen tun etwas.

Gleichzeitig kann man auch darüber sprechen, dass Repression auch sehr viel Protest mobilisieren kann. Das kommt auch sehr stark auf den Kontext des Regimes an, in dem man lebt.

Für die Facharbeit und für *Fridays for Future* müsste ich jetzt kucken, welche Argumentation am besten passt. Ich würde da glaube ich am ehesten kucken, was es schon in der Friedensbewegung und den 68er Bewegungen und den Öko- oder Anti-Atomkraft-Bewegungen an ähnlichen Motivationen gab.

Aber das ist halt so, was Einzelpersonen auf die Straße bringen. Und dann gibt es aber natürlich auch noch Forschung dazu, wie Bewegungsakteure das beeinflussen. Also wie man bestimmte Forderungen so stellt, dass besonders viele Leute sich davon angesprochen fühlen. Da ist natürlich auch der Populismus wichtig, dass Leute das Gefühl haben, da oben gibt es irgendwie den Bösen, gegen den wir kämpfen müssen.

Im „Oxford Handbook“, da gibt es so die verschiedenen Theorieansätze, da könnte man dann reinschauen, um mal eine Richtung zu geben.

Wer engagiert sich? Gibt es Unterschiede in Herkunft, Bildungsstand, Beruf, Einkommen, Alter und diesen Dingen?

Prinzipiell geht man davon aus, dass höher gebildete Leute - zumindest in Deutschland - eher demonstrieren gehen. Ich habe aber derzeit so ein bisschen die Sorge, dass das auch manchmal eine Verzerrung sein könnte. Also, dass man die Leute (mit höherem Bildungsstand) eher befragt zum „demonstrieren gehen“.

Aber auch wenn man die klassische Arbeiterbewegung anguckt, die Führungspositionen, die gestellt werden. Das hat dann häufig auch einen Klassenunterschied.

Prinzipiell gehen tatsächlich eher junge und eher ältere Leute auf die Straße. Man geht davon aus, dass man in der Mitte des Lebens mit Kindern beschäftigt ist oder dass man einfach nicht so viel Zeit für politischen Aktivismus hat. Es ist eher so bis Ende zwanzig und dann wieder ab dem Rentenalter.

Und dazwischen gibt es dann aber natürlich inzwischen auch eine Professionalisierung von Aktivisten, also Menschen, die in NGOs-Arbeiten. Sich also bei sowas wie *Human Rights Watch* engagieren oder ähnliches, die dann einen Zwischenweg finden zwischen dem normalen Leben und dem Aktivismus, der vielleicht ursprünglich nur aus einem politischen Engagement erwachsen ist und das gab es so vor 70 Jahren - soweit ich informiert bin - noch nicht, so eine Professionalisierung von Protestakteuren.

Es ist ein bisschen eine andere Art von Forschung, aber es ist ganz klar dass, Bewegungen etwas subkulturelles haben, dass man da auch Freunde findet, man vielleicht mit Freunden und Familien auf eine Demonstration geht. Es hat meistens einen lokalen Charakter. Und da ist auch ganz stark - ich glaube, das war auch eine der Fragen - die Frage wie man dabei bleibt.

Die nächste Frage. Das wäre die nächste Frage.

Da hab ich jetzt gerade etwas dazu gearbeitet. Man spricht von aktiven und latenten Phasen von Protest oder von Aktivismus, wo halt viel los ist und wo nicht viel los ist. Als Beispiel: mit dem Feminismus, dass man sozusagen gesagt hat, die MeToo-Bewegung war plötzlich entstanden, aber natürlich habe da 20 Jahre Frauen oder auch Männer Wissen gesammelt und Netzwerke gebildet et cetera. Das was man sozusagen auf der Straße sieht, spiegelt eben nicht notwendigerweise das wider, was im Hintergrund arbeitet. Und da sind viele Bezugsgruppen, Kleingruppen, NGOs, die wichtig sind, dass man das Gefühl hat, dass es auch rationale Ansätze gibt. Dass man sich aktiv engagiert, weil man auch einen persönlichen Nutzen darin sieht. Dass muss nicht unbedingt Geld sein, aber dass man Anerkennung hat, dass man das eigene Gefühl von - negativ ausgedrückt - moralischer Überheblichkeit hat, - positiv ausgedrückt - dass man etwas sinnstiftendes macht. Das ist ganz wichtig für die meisten Menschen. Und überhaupt sinnstiftende Dinge zu tun, ist für Menschen wichtig und ganz besonders bei Menschen, die sich politisch engagieren.

Und dann arbeite ich gerade zu etwas, wo es um „Activist Burnout“ geht. Weil es viele Leute gibt, die sich dann übernehmen, weil man dieses große Ganze sieht, irgendwie was was da draußen ist, was irgendwie schlimm ist. Ich hab jetzt auch wieder gelesen, dass die Menschheit vielleicht in 30 Jahren ausgestorben ist oder so und wenn das stimmt, dann weiß ich nicht, was überhaupt noch Sinn macht. Aber Faktisch sieht man bei Aktivismus über die Dekaden, dass man eben, wenn man zu viel arbeitet und dann noch Konflikte hat et cetera, dass dann Leute sehr frustriert sind, dass man frustriert ist, dass man vielleicht nichts erreicht, dass man vielleicht Konflikte mit der eigenen Gruppe hat. Und dass dann Leute nicht mehr mitmachen.

Aus meiner Arbeit ist es grade wichtig, dass man solche Care-Strukturen entwickelt, in seiner eigenen Polit-Gruppe.

Das ist ultra spannend, weil ich bin ja bei *Fridays for Future* auch so ein bisschen aktiv und da merkt man das gerade ganz extrem, dass sich relativ viele Leute sehr überarbeiten und dass die Stimmung immer schlechter wird. Das ist ganz spannend zu beobachten.

Das ist ein ganz klassische Phänomen, dass gerade wenn Sie jetzt noch ein bisschen jünger sind... Ich bin jetzt auch nicht so super alt, aber ich bin Anfang 30 und ich merke schon, dass auch bei mir so ein erster Idealismus irgendwann mal verflogen ist. Man sieht ja, was alles scheiße läuft und man weiß: "Eigentlich könnte es so geil anders sein." Und dann fängt man an, sich zu engagieren und dann bemerkt man die ganzen Hürden, die dazu kommen. Und dann braucht man einen langen Atem und diesen langen Atem kann man halt viel über die eigene Polit-Gruppe und über einen bewussten Umgang damit abfange. Die klassischen Symptome von einer psychologischen Überlastung sind Zynismus, Frustration, Aggression und das kann halt super schädlich sein. Und da kann man aber auch total gut dagegen wirken indem man miteinander redet, indem man Raum schafft, Frustrationen zu kommunizieren, indem man sich bewusst macht, dass man auch mal einen Tag etwas anderes machen kann und vielleicht mal nicht übers Klima nachdenkt. Genau,

dass man eine eigene Pause einfordert und dass man auch anderen Menschen den Raum gibt, Pausen zu nehmen. Genau das ist gerade so auf einer interpersonellen Ebene etwas was sicherstellen kann, dass man auch in 30 Jahren noch dabei ist - wenn wir dann noch leben...

Gibt es Untersuchungen darüber, warum Engagement beendet wird, wenn es beendet wird? Ist es durch diese Frustration, von der Sie erzählt haben oder gibt es da auch andere Gründe?

Na ja, es kann ja auch einfach sein, weil ein Ziel erreicht wurde oder weil ein anderes Engagement wichtiger ist oder weil - keine Ahnung - Angehörige gepflegt werden müssen, weil man ihren Ort wechselt. Ich habe halt diesen Fokus auf die psychologische Seite, aber ganz normal, was halt passiert. Vielleicht hat man... ich kann den einen Text einmal schicken über das Disengagement. Oder in dem Moment, wo man das Gefühl hat, dass der wahrgenommene Gewinn dahinter nicht mehr groß genug ist.

Was braucht es damit politisches Engagement Wirkung zeigt?

Das ist eine andere Forschungsrichtung. Das kommt noch ein bisschen drauf an, was die Wirkung ist, die man will. Wenn man jetzt wirklich möchte, dass Gesetze umgesetzt werden, dann habe ich darüber gelesen, dass es eigentlich noch erfolgreicher ist, wenn man direkte Kontakte zu Politikern hat, lobbyismustypisch. Lobbyismus ist erst mal wirkungsvoller als eine Demonstration. Aber Demonstrationen sind halt ganz wichtig, um ein gesellschaftliches Bewusstsein zu schaffen und den kulturellen Wandel. Und deswegen kommt es halt so ein bisschen drauf an, was der Erfolg sein soll. Und im besten Fall arbeitet man halt an unterschiedlichen Strängen.

Ist politisches Engagement altruistisch, egoistisch oder ist es anderer Natur?

Das kann man nicht so über den Kamm scheren. Ich finde es gefährlich zu sagen, dass alle Menschen die politisch engagiert sind entweder altruistisch oder egoistisch oder... was waren die anderen Sachen?

Altruistisch, egoistisch oder irgendwas ganz anderes.

Es gibt noch nicht so viel Forschung darüber, das entwickelt sich jetzt gerade erst, wie die biografischen Verläufe sind von Menschen, die sich politisch engagieren. Ich glaube dass sich das auch wandeln kann. Vielleicht bin ich ja auch einfach nur einer Gruppe ursprünglich beigetreten, weil da irgendwie jemand drin war, den ich attraktiv fand. Dann plötzlich bewegen einen die Motive. Menschen sind unterschiedlich, Menschen nehmen aus unterschiedlichen Gründen teil. Und ich meine, auch Diktatoren sind politisch engagiert. Vielleicht sind sie auch altruistisch... das möchte ich nicht so einfach beantworten.

Momentan gibt es relativ viel bürgerschaftliches Engagement, zivile Seenotrettung, den Hambacher Forst oder Fridays for Future oder Pegida. Und wie bewerten Sie denn die aktuelle Situation? Glauben Sie dass es nachhaltig diese Initiativen?

Ich finde das schon sehr positiv zu sehen, dass es ein neu erwachtes politisches Bewusstsein gibt. Und ich glaube, ich spreche da für einige, dass das irgendwie Hoffnung macht. Und ich habe das Gefühl, dass einfach zehn Jahre lagen Schüler nicht auf der Straße waren und zu sehen dass da jetzt mal was wird, das ist wichtig. Wie nachhaltig das sein wird, kann ich nicht beurteilen. Wird man sehen. Aber das sind zwei sehr unterschiedliche Dinge. Aber ich beurteile das positiv und denke, dass da vielleicht die Reißleine gezogen werden kann. Aber ob das nachhaltig ist kann ich mit der derzeitigen Datenlage nicht beantworten

Vielen Dank. Ich wäre jetzt am Ende meiner Fragen angekommen. Vielleicht, wenn es von Ihnen noch etwas gibt, was Sie sagen möchten?

Ja, für mich ist das eine lustige Situation, weil ich bin für mich so ein bisschen im Journalismus-Modus, denke aber gleichzeitig irgendwo changierend zwischen dem Versuch, eine Richtung zu geben, wo man halt Literatur suchen kann. Dann hab ich halt natürlich besonderen Fokus in meiner Forschung und viele andere von den Berichten zu *Fridays for Future*, zu anderen Demonstrationen und sozialen Bewegungen. Ich bin gespannt, was Sie sagen. Ich weiß nicht wie Sie sich mit der Anti-AKW-Bewegung beschäftigt haben, ob Sie für sich Parallelen ziehen können oder...?

Noch nicht, aber das ist auf jeden Fall ein interessantes Gebiet.

Ich war letztes Jahr war ich auf einer Panneldiskussion eingeladen, die war so ein bisschen generational aufgezogen, das war von Studierende in Lüneburg organisiert. Da war ich halt so die Jüngste. Und dann war noch jemand, der in München den Volksentscheid mit durchgesetzt hat da und dann noch so ein Autor und Publizist der 68er. Da fand ich es ganz witzig, weil ich habe das Gefühl, dass es da jetzt Parallelen gibt, dass es damals eine Nachkriegsgesellschaft gab, die irgendwie so ihr eigenes politisches Bewusstsein gefunden hat und aber sehr junge Leute waren und dass das ganz gut ist, dass jetzt neue Wege gefunden werden. Er sprach aber viel davon, dass rauchen total rebellisch war. Man saß dann rauchend in Cafés und hat irgendwie intellektuelle Sachen gelesen und dann hat man sich sehr wirkungsmächtig gefühlt. Ihre Generation macht den Eindruck, dass sie andere Praktiken finden und ich bin gespannt davon mehr zu lernen.

Vielen Dank und einen schönen Mittwoch noch.

Ihnen auch viel Erfolg noch und Danke für ihr politisches Engagement

1.2) eMail-Verkehr mit Leslie Gauditz

Am 13.06.2019 um 00:41 schrieb Jonathan Auer:

Liebe Frau Gauditz,

was mir gerade noch aufgefallen ist:

seit etwa 70 Jahren gibt es in Deutschland/Europa keinen Krieg mehr. Und seit etwa 70 Jahren "professionalisiert" sich der Aktivismus und erlebt aktuell sozusagen "Hochkonjunktur". Glauben Sie, es gibt da einen Zusammenhang?

Viele Grüße,
Jonathan

Am 13.06.2019 um 11:37 schrieb Leslie Gauditz:

Lieber Jonathan Auer,

selbstverständlich, aber erst eine Gegenfrage, habe ich wirklich gesagt die Professionalisierung von Aktivismus erlebe gerade eine Hochkonjunktur?

In knapp: Das Ende des zweiten Weltkrieges brachte ein Festhalten der Menschenrechte mit sich. Menschenrechtsaktivismus ist vergleichsweise stark professionalisiert. Insgesamt gibt es in vielen Staaten vergleichsweise wenig Repression und eine Vervielfältigung außerinstitutionalisierten Engagements, wobei das in den letzten Jahren wieder etwas zu kippen scheint. Die Demokratisierung und Euroäisierung spielt natürlich eine große Rolle. Aktivismus ist in Demokratien viel legitimer. Wobei man wenn man "Europa" über einen Kamm schert, wir im Blick behalten müssen, dass auch Länder wie Spanien, Portugal und Griechenland noch bis in die 70er Jahre Diktaturen waren. Das mit den 70 Jahren Professionalisierung ist also eine etwas verkürzte Verallgemeinerung.

Ein paar andere Einordnungen: Man teilt grob gesagt "Soziale Bewegungen" ein in "Alte Bewegungen", womit im wesentlichen die Arbeiterbewegung gemeint ist, aus der das System der Gewerkschaften etc entstanden sind, und wo Kommunismus, Sozialismus, Anarchismus und die Sozialdemokratie die progressiven oder gar "revolutionären" Strömungen waren/sind. Seit den 1980ern mit Vorlauf der 68er spricht man von "Neuen sozialen Bewegungen", die ihre Forderungen stärker Fragen der Identität und Kulturproduktion zugewendet haben, als die Materialistisch orientierten Kämpfe davor. Mit dem arabischen Frühling, Occupy etc. werden Protestphänomene seit 2010 wieder vermehrt und anders eingeordnet (ein chronologisches Label hat sich aber nicht durchgesetzt).

Ob, unterschiedliche Strömungen dieser Bewegungen aber von Organisationen getragen und organisiert sind, in denen Aktivisten, dafür bezahlt werden ist schon auch unterschiedlich.

Viele Grüße,
Leslie Gauditz

Datum: 14. Juni 2019
editierte, gekürzte Draft-Version

Wie definiert sich politisches Engagement?

Das werden sie ja in einigen Lexika ja schon gelesen haben, damit werden Sie sich sicher schon beschäftigt haben. Es geht im wesentlichen um Aktivitäten, die man zeigt, bei politischen Fragen und das kann dann sehr weit gefasst sein, kann also alle Aktivitäten umfassen, also auch schon die Besorgung von Informationen sein. Man kann es aber auch spezifischer fassen und kann sagen, man bringt eine gewisse Haltung in seiner Aktivität zum Ausdruck gegenüber einem politischen Problem, einer politischen Frage, gegenüber politischen Werten.

Und unterschieden werden da verschiedene Formen des politischen Engagements. Konventionelle und unkonventionelle Formen werden unterschieden. Die Grenzen aber sind fließender geworden, in der jüngeren Vergangenheit. Man kann sagen, es gibt die traditionelle Form und neuere Formen des politischen Engagements.

Was ist da der Unterschied?

Traditionelle Formen sind eher die Wahl-Teilnahme beispielsweise. Das ist ja fraglos ein politisches Engagement, eine politische Aktivität, aber sehr traditionell. Und man kann schon selbst eine Demonstration, die früher eher zu den unkonventionellen Formen gezählt wurde, mittlerweile zu den traditionellen Aktivitäten zählen. Man kann sagen, wenn man modernere Form nutzt, etwa wie die die im Web 2.0 zur Verfügung stehen, dann sind das eher modernere oder neuere Formen. So würde ich die Unterscheidung machen. Es gibt zwei: konventionell oder unkonventionell oder traditionell und modernere Formen.

Und warum engagieren sich Menschen politisch? Lässt sich empirisch zeigen, dass es einen bestimmten Auslöser dafür geben muss?

Meistens spielt die persönliche Betroffenheit eine Rolle, aber nicht immer. Aber persönliche Betroffenheit ist ein häufiger Faktor, der politisches Engagement hervorruft. Aber es kann auch einfach sein, das Interesse an Politik, dass man sich einbringen möchte, dass man seine politischen Haltungen und Meinungen realisiert sehen möchte, dass man selbst sein politisches Interesse umwandeln muss. Grundlegend Voraussetzung ist aber sicherlich, dass man ein relativ hohes Maß an politischen Interessen mitbringt.

Und wer engagiert sich? Gibt es da Unterschiede bezüglich Herkunft, Bildungsstand, Beruf, Einkommen, Geschlecht und diesen Dingen?

In der Tat gibt es die. Wir sagen, bestimmte Ressourcen spielen eine wichtige Rolle, die man aufbringen muss. Eine wichtige oder vielleicht sogar die wichtigste Ressource ist die Ressource Zeit. Man muss also Zeit haben für politisches Engagement. Die muss man aufbringen, diese Zeit. Aber sicherlich auch Bildung spielt eine größere Rolle. Also diejenigen, die eine höhere formale Bildung haben sind in der Regel politisch stärker interessiert und wir hatten ja vorhin gerade gesagt, dass politisches Interesse eine wichtige Voraussetzung ist. Wir haben festgestellt dass diejenigen, die über ein geringes Haushaltseinkommen verfügen und über einen geringen formalen Bildungsabschluss sich in der Regel weniger an Politik beteiligen als diejenigen, die über ein mittleres oder höheres Haushaltseinkommen verfügen oder etwas höheres politisches und einen höheren

formalen Bildungsabschluss haben. Da lassen sich so Unterschiede feststellen. Frauen sind in der Regel noch immer etwas weniger an Politik oder an politischem Engagement interessiert als Männer. Auch da lassen sich leichte Unterschiede feststellen.

Und vom Alter her? Gibt es da Unterschiede?

Das ist kaum signifikant. Es ist in der Tat so, dass Menschen die älter als 75 sind sich nochmal weniger an Politik beteiligen und wir hatten so ein bisschen so eine Erkenntnis, dass die Gruppe nicht der ganz jungen, sondern eher derjenigen, die gerade ins Berufsleben gestartet sind oder der 25 bis 35-Jährigen sich etwas weniger in der Politik engagieren. Aber die Unterschiede sind relativ schwach ausgeprägt.

Gibt es Untersuchungen darüber, wie lange das Engagement anhält oder warum es beendet wird?

Das ist sehr individuell verschieden. Da gibt es keine generelle Aussagekraft dazu, wann jemand sein politisches Engagement einstellen kann. Das kann damit zusammenhängen, dass sich, dass er seine. Dass der Grund wegfällt insofern dass sich das durchgesetzt hat. Es kann aber auch sein dass er das resigniert hat. Es kann sein dass er sich anderen Dingen zuwendet. Da haben wir keine generellen Ergebnisse.

Was braucht es, damit politisches Engagement Wirkung zeigt?

Ganz wichtig ist das, was wir unter sogenannte „Efficacy“ (Wirksamkeit) verstehen. Das heißt also, der Einzelne muss erkennen, dass sein Engagement wirksam sein kann. Und er muss auch die Erfahrung machen, dass bestimmte Wirksamkeit vorliegt. Und diese sogenannte „Efficacy“ spielt in der politischen Partizipation eine ganz, ganz wichtige Rolle und ist eben auch bei den ressourcenstärkeren Leuten in der Regel stärker ausgeprägt, dass man also daran glaubt, dass sein eigenes Engagement auch Wirkung zeigen muss. Und in der Tat ist es dann so, dass wird dann eben in politisch administrativen System hier eine Aufnahme, die wirksam wird durch Parteien, durch Parlamente, durch Regierungen. Wenn man also merkt, man findet genug Aufmerksamkeit und man findet Widerhall, dann steigert sich die „Efficacy“ und dann steigert sich auch die Bereitschaft, sich weiter politisch zu engagieren.

Ist politisches Engagement altruistisch, egoistisch oder ist irgendwas ganz anderes?

Es hat von allem etwas sicherlich. Wenn Sie auf die eigenen Interessen, die eigenen Befindlichkeiten gehen, dann hat das sicherlich auch etwas Egoistisches. Es kann aber auch etwas Altruistisches haben, indem man ja allgemeinen Interessen in den Vordergrund stellt und diese versucht durchzusetzen. Ich glaube, das ist sehr unterschiedlich, je nachdem, was im Vordergrund steht und das ist auch individuell höchst verschieden. Man kann also nicht sagen, es gibt da eine dominante Form des politischen Engagements.

Im Moment gibt es ja relativ viel bürgerschaftliches politisches Engagement mit der zivilen Seenotrettung oder dem Hambacher Forst oder Fridays for Future. Wie bewerten Sie denn die aktuelle Situation? Halten Sie diese Initiativen für nachhaltig?

Es gibt immer so verschiedene Wellenbewegungen in der politischen Partizipation. Wir haben eine große Partizipationswelle in den Siebzigerjahren. Da spielten tatsächlich Parteien, staatliche Institutionen, eine wichtigere Rolle. Im Moment sind es eher soziale Bewegungen, die eine wichtige Rolle spielen, Protestbewegungen, die *Fridays for Future*, bestimmte Protestbewegungen, die sich spontaner ergeben, die weniger institutionell sind. Und das ist etwas, was sicherlich in den letzten Jahren stärker in den Vordergrund getreten

ist. Besonders für die Interessen, von denen man glaubt, dass die etablierten politischen Akteure diese zu wenig berücksichtigen oder nicht durchsetzungsstark berücksichtigen, denen zu wenig Durchsetzung gewährt wird. Und sicherlich ist das ein Engagement, was jetzt nicht auf Kurzfristigkeit, auf reine Kurzfristigkeit ausgerichtet ist. Da die Gesellschaft insgesamt sich wieder stärker für politische Fragen interessiert, insgesamt das Interesse gestiegen ist, führt das eben auch dazu, dass das Engagement gestiegen ist und da das ja auch bei jüngeren Leuten deutlich spürbar ist, ist davon auszugehen, dass es sich um keine Eintagsfliegen handelt sondern tatsächlich dieses gestiegene politische Engagement der letzten Jahre nach dem wir eben eine Pause in den Jahren 1990 bis 2010-15 hatten, wo es etwas abgenommen hatte, dass das eben jetzt wieder stärker wirksam wird und das auch mittelfristig erkennbar sein dürfte.

Haben Sie sonst noch irgendwas, das Sie gerne sagen möchte oder wo sie darauf hinweisen möchten?

Mir ist es wichtig, dass wir nicht vergessen dürfen, bei allem was gerade die jüngsten Entwicklungen ansprechen, dass es wichtig ist, dass die Gesellschaft weiterhin integrativ ist und dass die integrativen Kräfte auch nicht vollständig verloren gehen. Das bedeutet, dass so etwas wie Kompromisse und Konsens nach wie vor in der Gesellschaft verankert sein muss, damit die Gesellschaft handlungsfähig bleibt, damit die Politik handlungsfähig bleibt. Und das heißt, das man erkennen muss, dass es unterschiedliche Meinungen, Haltungen und Interessen gibt und dass man da versuchen muss zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen und nicht, dass zum Teil etwas fundamentalistische sich auch bildet, was ich einigen Gruppen bemerke und dass dazu führt, dass sich die Radikalität in den Vordergrund stellt und Konsens und Kompromiss versucht zurückzudrängen. Das ist für eine Politik, für die Kultur einer Gesellschaft abträglich und das führt dann sogar dazu, dass man sich auseinander entwickelt, dass die verschiedenen Gruppen nicht mehr gesprächsbereit sind und das würde sicherlich dann ein politisches System an den Rand der Handlungsfähigkeit drängen.

Vielen Dank für das Interview und ihnen noch einen schöneren Freitag. Ich gehe jetzt streiken, das heißt, ich muss jetzt leider los.

Dann gutes Gelingen.

2.2) eMail-Verkehr mit Uwe Jun

Am 16.6.2019 um 18:44 schrieb Jonathan Auer

Hallo Herr Jun,

tut mir leid, dass ich noch ein mal störe. Während meiner Recherche ist mir noch folgende Frage gekommen, die Sie vielleicht beantworten können?

Hat das familiäre Umfeld gerade in Jugendjahren Auswirkungen auf späteres politisches Engagement einer Person? Welche? Gibt es dazu Studien/Forschungen?

Viele Grüße und besten Dank,

Jonathan Auer

Am 17.6.2019 um 19:16 schrieb Uwe Jun:

Sehr geehrter Herr Auer,

ja, hat es; hängt mit den Ressourcen zusammen, die im familiären Umfeld mit aufgenommen werden (u.a. wirken bildungsnahe Elternhäuser sich auf die Partizipationsbereitschaft positiv aus). Die Bereitschaft zur Partizipation steigt, wenn ein Jugendlicher sich kognitiv den Anforderungen gewachsen fühlt. Politisch interessierte Jugendliche berichten über ein höheres Zutrauen der Eltern in ihre Kinder als politisch nicht interessierte Jugendliche. Elterliche Leistungsanforderungen und die Erziehung zu mehr Eigenständigkeit korrelieren positiv mit dem politischen Interesse der Jugendlichen. Letztere Informationen habe ich einer Göttinger Studie von Anja Mays entnommen.

Bin gespannt auf Ihre Facharbeit!

Mit besten Grüßen aus Stockholm

Uwe Jun

3) Transkription des Interviews mit Claus-Peter Reisch (Mission Lifeline)

Datum: 4. Mai 2019

editierte, gekürzte Draft-Version mit gelegentlichen Zeitangaben

Vielleicht können Sie sich kurz vorstellen? Wer sind Sie? Wo wohnen Sie? Was machen Sie?

[00:00:18] Mein Name ist Claus-Peter Reisch. Ich wohne in Landsberg am Lech. Das ist nicht meine Geburtsstadt, ich bin vor 30 Jahren hierher gezogen. Geboren bin ich in München und ich habe zwei Berufsausbildungen, eine als Kraftfahrzeug-Mechaniker und eine kaufmännische Ausbildung. Ich war lange Jahre selbstständig und habe Ende 2008 meine berufliche Tätigkeit durch den weitestgehenden Verkauf meiner Firma mehr oder minder eingestellt. Seit 2017 bin ich in insgesamt sechs Missionen unter anderem für den Verein "*Mission Lifeline*" tätig als Kapitän, um ein Flüchtlingsrettungsschiff zu fahren und Menschen aus lebensbedrohlichen Situationen im zentralen Mittelmeer zu retten.

Warum genau das? Warum genau Seenotrettung?

[00:01:06] Naja, ich bin jetzt mal kein guter Sanitäts-Autofahrer, aber ich hab die notwendigen nordischen Befähigungsnachweis, dass ich so ein Schiff führen kann. Und 2015 auf einer Reise mit meinem eigenen Segelboot von Sardinien nach Griechenland habe ich in den kalabrischen Häfen Boote gesehen - damals Holzboote, ausrangierte Fischerboote -, mit denen die Menschen zu dieser Zeit über das Meer kamen und habe mir dann gedacht: Was kann ich tun, wenn ich so ein Schiff auf offener See treffe? So seetüchtig haben diese Fahrzeuge nämlich nicht ausgesehen...

Und da muss man dann ganz schnell feststellen, dass man mit seinem Hobbyboot ohne zusätzliche Ausrüstung nicht viel ausrichten kann.

2016 war ja dann bereits schon mal die Diskussion "Oder soll man es lassen?". Soll man ein paar zehntausend Menschen ertrinken lassen auf dem Meer, damit der Rest kapiert, dass es kein Weg nach Europa auf diese Art und Weise gibt? Und aufgrund dieser Diskussion hab ich mir dann gedacht: ich möchte mir das mal selber anschauen, dann kann ich mir auch ein eigenes Urteil darüber bilden.

So kam es dann, dass ich im April 2017 meine erste Mission gefahren bin und bis jetzt auf insgesamt sechs Missionen unterwegs war zuletzt mit dem Schiff *Mission Lifeline*.

Und was treibt Sie an in Ihrem Engagement? Was ist der Ansporn?

[00:02:29] Der Ansporn ist einfach, dass man keine Grenze im Wasser aufbauen kann, an der dann Leute umkommen. Ich meine, es ist zutiefst inhuman und unchristlich, dass man Menschen, die in Not sind, ertrinken lässt und einfach den Kopf abwendet.

Und genau das ist es, was Politik und Europa momentan tut. Es werden ja selbst die Flüge der privatbezahlten Flugzeuge „Moonbird“ und „Kolibri“ unterbunden, damit sie nicht mehr dokumentieren oder alarmieren können. Es ist ein wissentliches Wegsehen, ein wissentlich Inkaufnehmen von Sterben auf See durch die Politik.

Was gibt Ihnen die Kraft, da trotzdem weiter zu machen, obwohl die Politik da gegen sie handeln?

[00:03:13] Genau das ist die Kraft. Es ist so, dass ich mich Widerständen ganz gern entgegengesetzte und nicht aufgebe, wenn jemand den Finger hebt und sagt: „Du darfst das

nicht. Und wir nehmen dir jetzt ein Schiff weg“. Dann kaufe ich einfach ein neues. Und das haben wir ja letzte Woche getan - also nicht ich, sondern der Verein hat eins gekauft, logischerweise mit der Hilfe von vielen Spenderinnen und Spendern, die uns bei diesem Vorhaben unterstützen. Und die angeblichen Werte Europas damit auch verteidigen helfen.

Glauben Sie Sie tun das Richtige?

[00:03:47] Kann es falsch sein, Menschen vor dem Ertrinken zu retten?

Dann müsste man ja auch die Wasserwacht am Starnberger See oder am Ammersee einstellen. Die Bergwacht bräuchten wir dann auch nicht mehr. Ich meine, wer auf die Zugspitze raufläuft und schafft's nicht - vielleicht auch nur in Turnschuhen oder gar Flipflops - müssen wir nicht mehr unbedingt runterholen, ist doch selber Schuld?

Gibt es irgendwas, was Sie gelernt haben in Ihrem Engagement?

[00:04:12] Ja. Ich habe viele neue, ganz tolle Menschen kennengelernt. Ich habe auch kennenlernen müssen, dass es Leute in meinem privaten Umfeld gibt, die nicht der Meinung sind, dass man diese Leute die dort auf See in Not sind retten soll.

Mein Freundeskreis hat sich ein Stück weit verändert. Ich habe auch nochmal dazugelernt und es hat mich einfach bestätigt in meinem Pragmatismus, dass ich eigentlich nicht aufgeben. Und dieses „Geht nicht gibt's nicht“, das war eigentlich schon immer etwas, was mich mein Leben lang begleitet hat. Ich habe was gegen Ungerechtigkeit. Man kann nicht alle Ungerechtigkeit der Welt abstellen, das ist ganz klar. Aber auch an diesem Punkt habe ich lernen müssen, dass man einfach nicht aufgeben darf. Wer aufgibt hat verloren und das ist nicht mein Ding.

Können Sie erzählen von der See oder wie ihr Engagement allgemein aussieht ihre Arbeit? Was Sie da so machen?

[00:05:17] Ja. Ich bin auf allen sechs Missionen der Schiffsführer, der Kapitän gewesen. Meine Aufgaben liegen - von der Verantwortung für die Sicherheit der Crew mal ganz abgesehen - auch in der Materialbeschaffung, in der Logistik. Ich setze meine Kontakte, die ich beruflich habe, ein, um gewisse Materialien zu bringen oder Getriebezahnräder für Kräne fertigen zu lassen, die es auf dem freien Markt nicht gibt, und und und...

Es gibt da vielfältige Aufgaben. Ich bin unterwegs im Fundraising, das heißt, ich betreue die Spender, die ich selber geworben habe natürlich auch weiter. Da gehört zum Beispiel Udo Lindenberg dazu oder andere Künstler, Urban Priol, Christoph Sieber und andere. Das gehört zu meinem Aufgabengebiet. Und dann bin ich ja auch in Vortragsveranstaltungen unterwegs. Das ist auch ein ganz wichtiges Thema. Besonders gern gehe ich in Schulen, da habe ich immer viele Zuhörer. Vor allem junge Leute, die auch über den Tellerrand hinausblicken wollen oder dann eben in der Veranstaltung über den Tellerrand hinausblicken. Die jungen Leute, denen eigentlich Europa gehört, die müssen dieses Europa bewahren und sie müssen es weiter fördern. Und deswegen ist es auch wichtig, dass jetzt gerade zur Europawahl möglichst alle Wahlberechtigten, vor allem auch die jungen Leute, zur Wahl gehen. Nicht, dass es so kommt, wie es in Großbritannien gekommen ist. Den Brexit haben nämlich die Alten gewählt und die Jungen verursacht durch das nicht-Hingehen zur Wahl. Es sollte jedem ein deutlicher Fingerzeig sein, seine politischen Möglichkeiten, die man alle paar Jahre bei einer Wahl hat auch zu nutzen. Unbedingt!

Gibt es von der See etwas, das Ihnen ganz positiv in Erinnerung geblieben? Ein besonderer, besonders schöner Moment?

[00:07:13] Es gibt, neben den Momenten, die kein großes Vergnügen bereiten, natürlich auch schöne Momente. Das ist zum Beispiel ein schöner Moment gewesen: am letzten Tag, als wir kurz davor waren, in den Hafen reinzufahren, in der Nacht hatten wir die Mütter mit den Babys in unser Krankenhaus reingeholt, als das Wetter schlecht wurde. Die schliefen da auf den Krankentragen und ein kleines Kind schlief ganz friedlich am Boden, ohne Decke, ohne alles, auf dem nackten Fußboden mit einem Stofftier, was es von uns geschenkt bekommen hat ganz friedlich vor sich hin. Und ich habe in dieses Krankenhaus reingeschaut und bin dann mit feuchten Augen auf die Brücke zurück gegangen und habe mir gedacht: Genau deshalb mache ich das hier.

Gibt es auch irgendwas, das besonders schlimm in Erinnerung geblieben ist?

[00:08:03] Es ist immer besonders schlimm, wenn wir es mit toten Menschen zu tun haben. Es trifft mich als Kapitän auf der Brücke nicht so direkt, weil die Leute in den Einsatz-Schlauchbooten da mehr betroffen sind. Die sind ja wirklich mit der Hand am Flüchtlings-schlauchboot, aber wenn ich dann die Bilder sehe oder auch die toten Menschen, dann nimmt mich das immer besonders mit. Und es macht mich auch ein Stück weit wütend, dass so etwas überhaupt passieren muss.

Das ist ja allgemein eine relativ große Belastung, der Sie ausgesetzt sind, auch psychisch. Wie gehen Sie damit um?

[00:08:43] Wir haben einen Psychologen-Team, ein professionelles Psychologen-Team, im Hintergrund bei uns im Verein. Das heißt, wir bekommen ein psychologisches Briefing vor dem Einsatz und auch nach dem Einsatz. Ich persönlich nehme es nicht in Anspruch. Das braucht es nicht, zumindest bis jetzt nicht. Wer weiß, was morgen ist, es kann sich immer mal was ändern. Aber ich mache mich auch nicht an den Toten fest, versuche nicht, über die Toten nachzudenken, sondern ich freue mich, dass wir so vielen Menschen das Leben retten können. Das ist für mich dann die Bestätigung das Richtige getan zu haben.

Wie ist es denn, mit der Crew und den Geretteten zusammen so lange auf dem Schiff zu sein. Wie funktioniert das?

[00:09:31] Das funktioniert sehr gut. Die Menschen sind in der Regel hilfsbereit. Sie sehen, was wir tun und möchten dann gerne diese Tätigkeiten übernehmen.

Ein ganz einfaches Beispiel: Alle zwei Stunden werden die beiden Flüchtlings-toiletten mit Desinfektionsmittel und Hochdruckreiniger desinfiziert. Das haben sie zweimal gesehen und dann sind sie zu dem Crewmitglied hingegangen und haben gesagt, sie hätten gesehen, wie das geht, das machen sie jetzt selber, wir bräuchten das nicht tun. Oder zum Beispiel bei der Essensausgabe. Die Essensausgabe haben sie dann so am Ende des zweiten Tages komplett übernommen. Wir haben das Essen auf die Brücke gestellt und die Steigen mit den Bechern dann nach draußen gegeben und ein paar hilfreiche Gäste haben dann die Aufgabe übernommen das Essen zu verteilen.

Alle Leute die bei uns an Bord sind, alle unsere Gäste, bekommen ja so ein wir nennen es das „All inclusiv“-Armband. Das ist Armband, auf das wir ein Zeichen oder Buchstaben drauf malen für die Mahlzeit, die wir ausgegeben haben, damit die Menschen sich nicht

zweimal anstellen. Aber selbst das passiert eigentlich vielleicht bei 235 Gästen ein bis zweimal am Tag, es ist eigentlich nicht der Rede wert. Die Leute haben Hunger, die sind ausgehungert. Ein erwachsener Mann wiegt bei einer Körpergröße von 1,70 Metern noch 45 Kilo. Da kann man dann schon davon ausgehen, dass diese Menschen Hunger haben...

Was war denn der Knackpunkt bei ihnen dafür, dass Sie sich aktiv engagieren? Wo war da der Punkt an dem sie entschieden haben: Jetzt muss ich selber was machen?

[00:11:15] Ich meine, man hat viele Bilder im Fernsehen und auch in der Presse gesehen. Über die untergehenden Schlauchboote und die verzweifelten Menschen, die ohne schwimmen zu können im Wasser rudern und irgendwann untergehen. Aber selbst wenn sie schwimmen könnten oder eine Schwimmweste haben: 30 Meilen vor der Küste ist das Leben damit beendet. Und das ist ein Zustand dem kann ich einfach nicht zugucken. Ich bin seit meinem 14. Lebensjahr mit dem Wassersport sehr intensiv verbunden. Ich habe mit 14 angefangen zu segeln. Und ich weiß, was es heißt, selber unter einem Boot zu liegen und da gerade nochmal mit dem Leben davonzukommen. Es ist mir nämlich selber mal passiert. Und das treibt mich einfach an, dass ich nicht zusehen kann, dass Menschen sich auf den Weg machen müssen, durch die allseits bekannten Fluchtursachen getrieben und dann hier an dieser Grenze nach Europa - übrigens die tödlichste Grenze der Welt derzeit - ihr Leben lassen.

Wann haben Sie denn begonnen, sich politisch zu interessieren? War das erst in diesem Moment, als sie auf dem Schiff waren und darüber nachgedacht haben?

[00:13:44] Ich nehme mein Wahlrecht seit ich wahlberechtigt bin mit ganz, ganz wenigen Ausnahmen - wenn ich im Ausland war und keine Briefwahl gemacht habe - wahr. Ich habe meine Stimme für die Europawahl bereits abgegeben, weil ich ja jetzt demnächst unterwegs bin und bei der Europawahl gar nicht in Deutschland.

Es ist natürlich so, dass ich mich durch diese Mission sechs, die sehr viel mit Politik zu tun hatte, dann vermehrt für Politik interessiert habe. Ich bin in keinem Stadtrat und in keiner Partei engagiert. Und ich war immer einer der gewählt hat, was er gerade im Moment an Wahlprogramm für den kleinsten gemeinsamen Nenner gehalten hat. Man wird keine Partei finden und keine Organisation finde - das ist auch in einem Fußballverein oder sonst wo oder in eine Theatergruppe so - wo man 110 prozentig ganz genau seine Wünsche erfüllt bekommt. Das wird nie passieren.

Also muss man sich aussuchen, wo der gemeinsame Nenner ist und dann eben richtig entscheiden, wo ich mein Kreuzchen machen. Die Politik hat mich ja sozusagen eingeladen, mich politisch zu engagieren. Indem die Politik verhindert hat, dass wir zügig mit unseren Gästen irgendeinen schützenden Hafen erreichen konnten, musste ich mich natürlich zwangsläufig mit Politik auseinandersetzen. Und mittlerweile macht mir diese Auseinandersetzung und Politik auch ein Stück weit wirklich Freude, weil ich auch manchmal die Politik vorführen kann und die Hilflosigkeit und die Entscheidungsunwilligkeit und auch die manchmal wirklich hässliche Fratze hinter Politik zum Vorschein bringen kann.

Haben Sie sich, bevor Sie das Flüchtlingsthema „gefunden“ haben schon irgendwie anders engagiert im Ehrenamt oder in der Politik?

[00:15:43] In der Politik nicht. Ich habe mich engagiert in einer Organisation, die heißt Regenwald.org. Da bin ich Fördermitglieder. Ich war lange Zeit bei Greenpeace Mitglied

und immer wenn ich etwas für förderungswürdig halte, dann habe ich mich da auch immer finanziell beteiligt. Mit Manpower erst jetzt hier *Mission Lifeline* und der Seenotrettung.

Kommen sie aus einer politischen Familie?

[00:16:11] Nein eigentlich überhaupt nicht.

[00:16:36] Nein, ich komme nicht aus keiner politischen Familie. In meinem familiären Umfeld also väterlicherseits oder mütterlicherseits hat sich nie jemand politisch offen engagiert. Natürlich sind alle Leute soweit ich weiß immer zur Wahl gegangen, aber damit hat sich das Engagement beendet.

Gibt es Momente, in denen Sie merken, dass es genau das Richtige ist, was Sie jetzt im Moment tun?

[00:17:08] Ja, klar gibt es Momente, in denen ich weiß, was jetzt gerade richtig ist. Ich meine, ich bin ein sehr pragmatisch handelnder Mensch. Sonst könnte man das Schiff nicht führen und auch die Nachwehen, die ja jetzt über die Monate entstanden sind, nicht so abhandeln. Es ist, denke ich mal, vollkommen richtig, was wir tun. Und da habe ich auch gar keinen Zweifel daran.

Gibt es auch Momente in denen Sie gerne etwas anderes machen würden?

[00:17:33] Ja, wenn ich in zwei Wochen *Mission Lifeline*-Tätigkeit nur einen einzigen Tag frei habe und ansonsten unterwegs bin, dann hätte ich gerne manchmal einen Tag mehr frei.

Hat sich denn in Ihrem Privatleben seit sie sich für die *Mission Lifeline* und die Seenotrettung engagieren nun irgendwas verändert?

[00:17:54] Ja, mein Freundeskreis hat sich zum einen verändert. Ich habe kennenlernen müssen, dass viele Leute der Meinung sind, man sollte Menschen ersaufen lassen, damit sie nicht nach Europa kommen. Diese Menschen zähle ich jetzt nicht mehr zu meinem Freundeskreis. Diese Leute haben auch teilweise den Kontakt abgebrochen. Da habe ich kein Problem damit. Es gibt dafür viele neue wertvolle Bekanntschaften und Freundschaften die man durch diese Tätigkeit geschlossen hat. Und die sind, denke ich mir, auch wertvoller.

Wie gehen Sie mit der Kritik um, die es im Freundeskreis aber auch im Netz gibt?

[00:18:34] Die Kritik in den sozialen Medien, die ja bis zu dem Punkt geht, wo man mir wünscht, dass ich selber auf See ersaufen, die lässt mich eigentlich relativ kalt. Ich rege mich nicht drüber auf. Es ist sinnloses, dummes Geschwätz zum ganz großen Teil. Konstruktive Kritik nehme ich natürlich entgegen und denke da auch drüber nach. Aber in dem Moment wo es beleidigend wird oder eine gewisse Grenze überschreitet, kann ich da nur drüber lachen. Es sind Leute, zu denen ich dann sage: wisst ihr was? Fahrt einfach mal selber mit, dann könnt ihr mitreden. Und vorher ist ein bisschen Zurückhaltung eigentlich angebracht. Aber niemand dem ich eine Einladung ausgesprochen habe, uns auf einer Mission zu begleiten aus diesem Spektrum, hat sich jemals ein Crew-Formular schicken lassen und sich für eine Crew beworben. Das gibt's nicht. Das ist populistisches Geschwätz und, mein Gott, es ist eine Minderheit, die so denkt. Ich weiß nicht, was diese Leute antreibt. Da denken man sich dann manchmal: mein Gott, gab es an der Tankstelle

kein Bier oder war das Schnitzel beim Metzger aus? Also es gibt ja keinen wirklichen Grund dafür...

Und in Ihrem privaten Privatleben, dem privaten Freundeskreis, wie gehen Sie damit um?

[00:19:54] Die Kritik aus dem privaten Freundeskreis... ich meine, man muss ja nicht unbedingt immer mit allem einverstanden sein, was seine Freunde so treiben. Das bin ich auch nicht. Aber wenn die Kritik dann an dem Punkt endet... Ich stelle dann immer gerne eine Frage, auf die es eigentlich nur eine digitale Antwort gibt, nämlich: soll man die Leute ersaufen lassen, ja oder nein? Und wenn dann ‚ja‘ kommt, ist das Gespräch auch beendet für mich. Also wenn man drüber nachdenkt, ob man die Leute ersaufen lassen soll, ja oder nein - dann ist in meiner Gedankenwelt etwas verkehrt. Man kann durchaus kontrovers darüber diskutieren, was man mit den Menschen - wenn sie denn in Europa sind oder wenn wir sie auf dem Schiff haben - anstellen sollen. Das ist ja nicht Thema, da kann man gerne darüber diskutieren.

Da kann man auch die aktuelle Gesetzesgrundlage dazu jetzt sehen und dann wird man schnell an einen Punkt kommen, dass an einer Verbringung nach Europa letztlich kein Weg vorbeigeht. Die Genfer Flüchtlingskonvention oder die grundlegenden Vereinbarungen zur Seefahrt, zum Beispiel *SOLAS* „Safety of life at sea“. Da steht es ganz genau drin, wie man handeln muss und genau das tun wir. Sonst wären wir letztlich ja auch von den Behörden aus angreifbar.

Da ist sozusagen für sie auch im privaten Freundeskreis die Grenze. Da würden sie dann auch Freundschaften beenden zum Beispiel?

[00:21:14] Ich würde vielleicht die Freundschaft nicht abrupt beenden, aber ich würde mir dann doch die weitere Entwicklung dieser Freundschaft intensiv anschauen. Ich meine, es kann ja auch sein, dass jemand seine Meinung irgendwann ändert. Warum soll ich jemanden vor den Kopf stoßen. Vielleicht reift ja auch irgendwann seine Erkenntnis.

Jetzt haben Sie ja gesagt, Ihre Familie war nicht politisch. Hat sich das irgendwie verändert, seit Sie sich so engagieren?

[00:21:39] Kann es nicht, weil weder mein Vater noch meine Mutter noch am Leben sind. Meine Verwandtschaft wohnt relativ weit weg. Soweit ich weiß finden Sie gut, was ich tue. Wir sind alle irgendwann mal katholisch getauft worden und haben da auch eine gewisse Ethik mitbekommen. Nicht zuletzt in der Schule.

In meinem Verwandtschaftskreis haben viele den Krieg noch miterleben müssen. Gut, diese Generation stirbt aus, aber trotzdem... Und man kann nicht am Sonntag in die Kirche rennen und seinen Ablass bezahlen, indem man was in den Opferstock wirft und gleichzeitig rausgehen und sagen: die - ich sage es mal abwertend - die Neger lassen wir jetzt einfach mal absaufen. In meinem Verwandtenkreis denkt niemand so.

Ich habe mal gelesen dass Sie früher CSU-Wähler waren, jetzt aber nicht mehr. Woran liegt das?

[00:22:45] Minister Seehofer, mit dem ich mich vor nicht allzu langer Zeit tatsächlich mal über zwei Stunden getroffen habe, hat ja letztlich verhindert, dass wir schnell in den Hafen kommen konnten. Und das ist sicherlich ein Punkt, den ich so schnell nicht vergessen werde. Wir haben da in unserem Gespräch ganz kurz drüber diskutiert, aber wirklich nur

ganz, ganz kurz, weil zurückschauen und über Vergangenes, was wir nicht mehr ändern können, zu reden, ist für die Zukunft nicht wirklich förderlich. Man muss nach vorne schauen. Ich denke dass viele andere Dinge mich dazu bewogen haben, die Partei bei den letzten Wahlen oder speziell bei der letzten Landtagswahl nicht mehr zu wählen. Ganz klarer Fall. Da ich aber mit keiner Partei verheiratet bin, suche ich mir tatsächlich nach dem Wahlprogramm aus, wo ich mein Kreuzchen mache.

Jetzt habe ich wieder eine Ton-Anmerkung: Die Frage ist ja nicht mit drauf, weil ich will das aus Ihren Antworten machen. Wenn Sie vielleicht noch mal so sagen können: Früher habe ich CSU gewählt, heute...

[00:23:56] Das ist aber normalerweise ein Thema, über das ich eigentlich heute nicht mehr diskutieren will. Also für mich ist dieses Ding, was ich mal gewählt habe und was ich jetzt wähl eigentlich off records. Das Ding ist durch. Es hilft mir auch nichts, wenn ich jetzt in einem Interview weiter auf Seehofer und Söder eindreschen. Das ist nicht wirklich hilfreich. Ich kann die kritisieren, solange bis ich an dem Tisch sitzt und ich war ja da an dem Tisch und ab dem Punkt muss man dann auch mal sagen: So und jetzt macht man dann Schluss und jetzt gucken wir, was wir erreichen können. Wenn ich mit denen zusammen nichts erreiche, dann kann ich mir das wieder anders überlegen. Aber jetzt gerade aktuell ist es nichts, wo ich sage, ich muss jetzt in diesen unsäglichen Wortwechseln. Ich meine, ich war ja auch nicht wirklich zurückhaltend in meinen Äußerungen, die ja auch nicht. Das war ja letztlich nur ein Kontrageben, da muss man weg an irgendeinem Punkt. Und der glaube ich ist jetzt auch erreicht. Ich bin tatsächlich mit beiden im Dialog und der Weg ist nicht das Ziel, sondern das Ziel ist das Ziel. Und jetzt möchte ich erst einmal gucken, was dabei rauskommt, bevor ich jetzt weiter irgendwelche so Politik-Statements abgebe. Das muss man auch ein Stück weit respektieren jetzt, denke ich mal.

Dann hat sich Ihre Denkweise also verändert, seitdem Sie sich engagieren?

[00:25:29] Meine Denkweise hat sich vorher schon geändert, sonst hätte ich mich ja gar nicht engagiert. Meine Denkweise hat sich insofern verfestigt, würde ich sagen, dass ich sage, ich werde solange diese Seenotrettung notwendig ist auch weitermachen.

Sie haben also das Ziel, so lange weiterzumachen, bis Sie nichts mehr zu retten haben, bist die Krise zu Ende ist? Und dann? Haben Sie irgendeine Vision vor Augen, wo es hingehen soll, was das Ziel ist?

[00:26:06] Das Ziel muss ja sein, dass die privaten NGOs überhaupt nicht mehr notwendig sind. Ich meine, es ist ja ein Unding, dass private NGOs zur Seenotrettung rausfahren, um Menschen das Leben zu retten und die europäischen Staaten, zuerst die Italiener die „Mare Nostrum“-Mission eingestellt haben, die ja wirklich gerettet hat und jetzt auch Gesamteuropa das Projekt „Sophia“ für beendet erklärt hat. Wobei „Sophia“ war ja nie eine Seenotrettungs-Operation, sondern „Sophia“ war ja letztlich dazu da, um angeblich die Schleuser zu fangen. Nur: wenn die Schiffe 70 Meilen vor der libyschen Küste kreuzen, werden sie niemals einen Schlepper abfangen, dann müssten sie nämlich in Libyen an Land gehen. Kein Schlepper setzt sich freiwillig in Gummiboot rein. Die haben da viel zu viel Angst davor, weil sie genau wissen, wie viele Menschen das nicht überleben. Und 70 Meilen vor der Küste Flüchtlingsschlauchboote aus Seenot retten ist auch relativ unwahrscheinlich, weil die meisten gar nicht mal so weit kommen. Entweder gehen sie vorher unter oder das Benzin ist schon lange zu Ende.

Sie stehen gerade vor Gericht. Können Sie ganz kurz zusammenfassen, warum?

[00:27:30] Die Gerichtsverhandlung auf Malta dreht sich aktuell und schon seit Monaten ausschließlich um die angebliche nicht richtige Registrierung unseres Schiffes. Alle anderen Vorwürfe, die da lauten, meine nautischen Nachweise würden nicht ausreichen, dieses Schiff zu führen, auch der Vorwurf, wie viel Geld ich von den Flüchtlingen nehmen würde um sie nach Europa zu fahren und ähnliches, das ist ja alles schon lange vom Tisch. Und jetzt unterhalten wir uns darüber, ob es richtig ist, dass wir die holländische Flagge führen dürfen, wenn ihm Flaggenzertifikat steht „flag dutch - homeport Amsterdam“. Das ist alles, um was es sich dreht. Es ist völlig absurd. Wir unterhalten uns über, zum einen, eine Formalie und, zum anderen, über etwas, was eine Tatsache ist. Wenn in einem Flaggenzertifikat steht „flag dutch - homeport Amsterdam“, wir auch ein holländisches Funkrufzeichen haben, das von einer holländischen Behörde vergeben ist, dann frage ich mich, warum ich die holländische Flagge nicht führen dürfte.

Es ist ja so, dass circa 25.000 andere Boote mit demselben Zertifikat über die Meere schippern und bisher diese Frage nicht gestellt wurde. Und es ist auch so, dass so gut wie alle NGOs ihre - es waren einmal dutzende - Rettungsschiffe unterwegs eben auch in Holland registriert haben. Jetzt könnte man sich natürlich fragen, warum in Holland und nicht in Deutschland. Die Frage ist relativ einfach zu beantworten; In Deutschland ist bei 25 Metern und 100 Tonnen Gewicht Ende der Fahnenstange mit einer sogenannten „Pleasure craft“-Zulassung und in Holland ist es bei knapp unter 50 Metern und bei einer weit, weit höheren Gewichtsgrenze. Deswegen sind alle nach Holland gegangen.

Glauben Sie also, weil es ja wirklich so eine Formalie ist, dass da irgendwas anderes dahintersteckt, das es da eine andere Motivation gibt von den Behörden?

[00:29:33] Na klar steckt etwas anderes dahinter! Das sieht man ja auch dadurch, dass die beiden Such-Flugzeuge „Kolibri“ und „Moonbird“ unter fadenscheinigen Begründungen nicht mehr fliegen dürfen. Es steckt dahinter, dass Politik verhindern will, dass diese Schiffe auslaufen. Das ist alles. Und da ist den Behörden und ihren Chefs letztlich jedes Mittel recht.

Wie fühlt es sich denn an, als „Verbrecher“ behandelt zu werden, nur weil Sie Menschenleben retten im Mittelmeer?

[00:30:03] Es fühlt sich gut an. Aus einem einfachen Grund raus: wir haben alleine auf dieser Mission in vier Rettungseinsätzen über 450 Menschen das Leben gerettet. Dafür kann man auch aufrechten Ganges zu Gericht gehen.

[00:31:12] Es ist auch kein Problem für mich, vor Gericht zu erscheinen. Ich meine, wir haben in der Mission sechs in vier Rettungseinsätzen über 450 Menschen das Leben gerettet. Dafür kann man aufrecht zu Gericht gehen.

Es gibt ja viele, die nach ihrer Mission wieder zurück in ihr privates Leben gehen und das Leben weiterleben. Aber Sie machen das nicht. Warum?

[00:31:42] Ich gehe deswegen nicht so einfach in mein privates Leben zurück, weil mich einfach das Sterben der Menschen auf See weiter antreibt. Ich habe ja den Zeitrahmen und den finanziellen Rahmen, der es mir erlaubt, dass ich mehr oder minder unbegrenzt für so eine Organisation arbeiten kann. Ich muss ja kein Geld mehr verdienen und es gibt

natürlich auch Leute, die einfach nur ihren Jahresurlaub dafür verwenden und dann irgendwann mal wieder in ihrer Firma oder an einem Arbeitsplatz erscheinen müssen.

Es ist für Sie sozusagen zur Lebensaufgabe geworden?

[00:32:16] Ja, es ist ein Stück weit eine Lebensaufgabe geworden, zumindest momentan. Ich hoffe natürlich auch so wie alle anderen, dass diese Aufgabe irgendwann ein positives Ende nimmt.

Und dann noch - ich bin tatsächlich schon fast am Ende angekommen - als Abschlussfrage: Wie sieht die Zukunft aus? Das ist jetzt eine offene Frage, Sie können in jede Richtung antworten, wie sie möchten.

[00:32:39] Die Zukunft für was?

Wie Sie möchten. Wie Sie es interpretieren möchten. Zum Beispiel die Zukunft der *Mission Lifeline* oder was auch immer. Verstehen Sie, was ich meine?

[00:32:56] Ich hab schon verstanden.

Die Zukunftsperspektive für Europa ist eigentlich prinzipiell positiv, wenn die Leute es verstehen jetzt bei der Europawahl richtig zu wählen, keine Extreme zu wählen. Ich meine, wir können uns glücklich schätzen, dass wir in Europa auf die Welt gekommen sind. Es ist ein völliger Zufall. Wir haben hier über 70 Jahre keinen Krieg erlebt, wenn wir mal in die Geschichte zurückblicken, hat es in Europa kaum eine Phase gegeben, die so lange kriegsfrei war. Heute schlagen sie sich sozusagen in Brüssel die Köpfe ein oder in Straßburg. Das sollen Sie aber bitte weiterhin machen, damit wir in Europa ein positives Leben haben. Aber wir müssen auch über den Tellerrand raus gucken. Und solange wir die Fluchtursachen nicht bekämpfen, nämlich die Ausbeutung der Länder der sogenannten „Dritten Welt“, werden auch diese Fluchtbewegungen nicht enden. On top kommt natürlich noch das Klimaproblem, aber das kann man jetzt an dieser Stelle mal ein bisschen ausklammern. Überall auf der Welt wird europäisch oder deutsch geschossen. In jedem Konflikt. Es geht letztlich nur ums Geldverdienen. Rohstoffe müssen billig sein. Die kommen zu einem großen Teil aus Afrika. Afrika ist sehr, sehr reich an Bodenschätzen und die Bevölkerung ist bettelarm. Dazu tragen wir letztlich unseren Teil bei. Jeder sollte immer über seine Lebensweise nachdenken und sich überlegen ob er nicht persönlich für sich da an dem Punkt etwas ändern kann. Mal ein FairTrade-Produkt kaufen zum Beispiel oder ähnliches. Und wenn wir das alles machen, dann werden wir in Europa weiterhin eine gute Zukunft haben, wie wir die letzten Jahrzehnte eine gute Vergangenheit hatten.

Und wie sieht Ihre persönliche Zukunft aus. Was steht jetzt so an in nächster Zeit? Wie haben Sie vor, Ihre Zukunft zu gestalten?

[00:34:56] Meine persönliche Zukunft wird sich jetzt erst mal an dem 14. Mai ein Stück weit entscheiden. Ich weiß ja nicht, was bei dieser Urteilsverkündung rauskommt. Ich werde weiter für *Mission Lifeline* tätig sein. Wir haben jetzt gerade ein neues Schiff gekauft, weil man uns mit dem alten aktuell nicht fahren lässt. Dieses Schiff muss ausgerüstet werden, dieses Schiff muss überführt werden, es muss in den Einsatz. Da bin ich sicherlich auch dabei. Und dann hoffe ich natürlich auch, dass es irgendwann mal ein gutes Ende nimmt und ich wieder in mein in Anführungsstrichen „beschauliches Privatleben“ zurückkehren kann.

Vermissen Sie das denn manchmal das Privatleben, diese beschauliche kleine Kleinstadtleben?

[00:35:39] Nein, eigentlich nicht. Ich meine, ich bin immer ein weltoffener Mensch gewesen, bin viel gereist auf dieser Erde. Ich war ja auch mal mit Motorrad vier Monate in Afrika unterwegs alleine und mir wird sicherlich nicht langweilig.

Mich würde interessieren, ich habe in dem Film die Konfrontation mit diesen libyischen Leuten gesehen, wo Sie die Kraft und den Mut hernehmen. Woher kommt das?

[00:36:25] Bei diese Verhandlungen mit den Libyern, da kam es ja letztlich darauf an, diese 235 Gäste nicht an die Libyer auszugeben. Das war Punkt eins. Punkt zwei war die unbedingte Eskalation der Situation. Die Libyer sind bewaffnet, überall auf diesen Schiffen liegen irgendwelche Schnellfeuergewehre herum, das kann man auch zum Teil sehen. Wir sind unbewaffnet. Wir werden auch niemals eine bewaffnete Konfrontation suchen. Das heißt, das Wort ist hier mein Schwert. Und je extremer die Situation ist, desto ruhiger bin ich eigentlich in meinem Denken und desto pragmatischer. Mein Ziel war die 235 Menschen nicht herauszugeben und das dritte Schlauchboot das wir vom Radar zu der in dem Moment bereits verloren hatten wiederzufinden. Das ist uns dann leider nicht geglückt Die Libyer haben auch nicht danach gesucht. Ich weiß nicht, was mit dem Schlauchboot passiert ist und den Insassen. Aber für mich war einfach wichtig, völlig zurückzubleiben und ganz klare Ansagen zu machen, um meine Positionen zu vertreten, sodass ich letztlich aus der Situation mit einem Erfolg rausgehen.

Und wie haben Sie das geschafft, da ruhig zu bleiben?

[00:37:49] Das liegt einfach in meinem Naturell auch ein Stück begründet. Wie ich vorhin schon gesagt habe ist es so, dass je extremer die Situation ist, desto ruhiger und besonnener handele ich. Für mich ist nichts schlimmer, als herumzusitzen und nichts zu tun, nicht zu wissen, was ich tun muss. Dann kommen mir tausend blöde Ideen. Aber in der Situation das Ziel verfolgen und zum Erfolg führen, das ist was, das liegt mir halt einfach.

Gibt es auch irgendwas wo sie an Ihre Grenzen kommen.

[00:38:30] Wann kommt man an seine Grenzen? Bis dato war ich noch nicht an der Grenze, wo ich gesagt habe, ich reiße die Hände hoch und sagt „Okay ich hab es verloren“ oder so. Ich gehe natürlich nicht aus jeder Konfrontation als Gewinner raus, das ist völlig normal im Leben. Aber aufgeben ist etwas, was mir nicht im Blut liegt.

Haben Sie eine persönliche Kraftquelle? Bei manchen ist das Gott, bei anderen ist das irgendetwas anderes, woran sie sich im Inneren festhalten. Gibt es so was?

[00:39:12] Meine persönliche Kraftquelle ist eigentlich mein Freundeskreis, der mich bestärkt, in dem was ich tue und auch der Erfolg, den ich mit dem was ich mache derzeit habe. Das ist meine Kraftquellen. Weil mir eben beide sagen: es ist das Richtige, was du tust. Wenn ich dann die Flüchtlinge sehe, wie sie irgendwo von Bord gehen an Land, dann ist das auch eine weitere Inspiration, an dem Punkt jetzt nicht Schluss zu machen.

(...)

Jetzt hoffen wir mal dass das alles ein gutes Ende nimmt und dass denen nicht nochmal irgendeine Verzögerung einfällt, weil das kostet ja alles jeden Tag ziemlich viel Geld, das Schiff da oben liegen zu haben. Wenn die uns unser Schiff nicht freigeben, dann werden wir einfach irgendwann die komplette das Schiff einfach zusperren und das Schiffe ausräumen, sprich alle Lebensmittel runter, alles was irgendwie schlecht werden kann, die Generatoren ausschalten und die Crew heim, fertig. Wir können ja nicht jeden Tag vier-, fünfhundert Euro hinblättern, nur damit dieses Schiff da liegt und die Malteser freut es...

Da muss man irgendwann den Schlüssel über den Tresen werfen und sagen: So Freunde, und jetzt ist einfach Schluss. Macht, was ihr wollt. Es ist politische Willkür, was ihr hier macht. Das ist Spendengelder verbraten. Mit 550 Euro am Tag können wir ein Viertel bis ein Fünftel der Kosten eines neuen Schiffs bestreiten. Immerhin 500 Euro Spendengeld muss man erst einmal einkriegen. Jeden Tag. Wir machen mit dem Geld nichts, außer die Crew und das Schiff zu unterhalten. Das ist völliger Irrsinn. Wir dürfen noch nicht einmal eine Schwimmweste runternehmen von dem Schiff, weil es beschlagnahmt ist. Wir kaufen jetzt für unser neues Schiff alles was wir haben neu. Völlig absurd.

Es ist ganz klar, dass es nur darum geht, die Seenotrettung zu behindern. Klar ist dieses Schiff nicht neu. Aber da war ein Gutachter da vom maltesischen Gericht und ist durch das Schiff gerobbt und hat sich das angeschaut. Der hat faktisch nix gefunden. Der hat Dinge bemängelt - kann er ja. Aber das sind Dinge, die wir eigentlich auf dem Schiff gar nicht haben müssten. Wir sind ein sogenanntes nicht ausrüstungspflichtiges Schiff. Das heißt, wir bräuchten keine Überlebensanzüge. Wir haben aber für die komplette Crew Überlebensanzüge, und die sind halt Ich sage jetzt mal abgelaufen. Die müsste man alle zwei Jahre in die Wartung bringen und dann wird da speziell der Reißverschluss gecheckt. Das ist alles. Die Anzüge sind vier Jahre alt. Man kann davon ausgehen, die haben eine Lebensdauer von zwölf Jahren. Da kann man zwar davon ausgehen dass es jetzt an diesen Reißverschlüssen nicht mangelt, aber das hat er bemängelt.

Und dann sag ich: wir sind ein nicht ausrüstungspflichtiges Schiff. Sagt er: ja. Sag ich: ich könnte jetzt die Anzüge vom Schiff nehmen und dann würden sie nicht beanstandet werden, weil sie eigentlich gar nicht brauchen. Sagt er: Ja stimmt. Sag ich: ok also...

Wir haben Leinenwurfapparate, da können wir eine Leine über 300 Meter weit schießen. Die sind ein halbes Jahr abgelaufen gewesen, brauchen wir auf einem Pleasure Craft nicht. Hab ich auf meinem eigenen Segelboot auch nicht. Haben wir fünf Stück davon. Da ist es doch besser, Ich habe was, was abgelaufen ist.

[00:47:53] Das sind halt so Dinge wo ich sagen muss: Es ist absurd. Alles andere sicherheitsrelevante, ob das jetzt die Schwimmwesten sind, die waren die waren total neu. Oder auch die Wartung der Rettungsinseln für die Crew. Oder auch die Transponder, die iPeps und so weiter und so fort. Die Feuerlöscher. Da ist überall ein aktueller Stempels drauf gewesen und da hat er nichts gefunden. Auch das komplette Firefighting-Equipment z.B. da ist nichts abgelaufen, hat alles einen aktuellen Prüfbescheid. Maschinenraum, Löschanlage, Schläuche. Wir haben ihn dann gefragt, ob wir die Reservefeuerlöscher-Pumpe, die einen eigenen Antriebsmotor hat, vorführen sollen und er so: Nene, sollen wir mal lassen. Da muss er dann in unser sogenanntes Wurst-Wasser-Kompartiment runtersteigende, sind die Bilge unser Ersatzteillager wo die wo die außerhalb des Maschinenraum angebracht ist. Das hat ihn nicht interessiert. Er hat relativ schnell gesehen, dass es an diesem Schiff nichts zu bemängeln gibt, wo man den Finger hochheben kann und sagen „Ja aber“.

Müssen sie da eigentlich jedes Mal hinfliegen zu den Verhandlungen.

[00:49:28] Ich fliege jetzt zum achten Mal. Und fünf Mal davon ist es tatsächlich nur um eine Vertagung gegangen. Und einmal war ich nach dreieinhalb Minuten aus dem Gerichtssaal wieder draußen.

Das kann nicht der Anwalt machen, sondern da müssen Sie da sein?

[00:49:45] Nein, Anwesenheitspflicht. Es ist völlig absurd. Das kostet mich jedes Mal drei Tage. Ich meine, dem Staatsanwalt wäre es ja am Liebsten, ich wäre immer noch auf Malta. Eigentlich haben sie mir ja meinen Pass weggenommen. Und bei jedem Gerichtstermin beantragte der Staatsanwalt wieder, dass sie mir meinen Pass wegnehmen sollen, dass ich die Insel nicht verlassen kann. Ich meine, wir unterhalten uns drüber, ob in dem Flaggenzertifikat, in dem drinsteht „flag dutch - homeport Amsterdam“, ob das gültig ist oder nicht. Dieses Dokument haben wir nicht selber gemacht. Das haben wir auch nicht gekauft. Es ist völlig absurd.

Also nur Schikane.

[00:50:28] Es ist unterm Strich Schikane. Ich könnte auch sagen, ich fahre nicht mehr hin. Die können mir den Buckel runterrutschen. Die 5 000 Euro für meinen Pass. Deutschland wird mich nicht ausliefern, vor allem nicht wegen so einer Lappalie.

Wenn Sie dann wieder auf dem Schiff sind und dann Malta anfahren müssen, dann ist scheiße...

[00:50:49] Dann ist Scheiße. Aber da ich keiner bin, der vor Problemen wirklich davon rennt, gehe ich natürlich dahin. Es ist auch ein Stück meiner persönlichen Glaubwürdigkeit, dass ich dort hingeh. Sollen sie doch machen. Ich meine, ich werde keine Strafe unterm Strich akzeptieren.

Angenommen Sie kriegen jetzt ein halbes Jahr auf Bewährung, gehen Sie in Berufung?

[00:51:09] Ja logisch! Es ist völlig lächerlich. Ich wüsste nicht, warum ich mir da irgendeine Strafe aufbrummen lassen soll. Wir haben das Schiff von einer anderen Seenot-Rettungsorganisationen gekauft, bereits mit diesen Dokumenten und eigentlich nur eine Umschreibung des Eigners durchgeführt. Das ist ungefähr so, wie wenn ich ihr gebrauchtes Auto kaufe und dann gehe ich zur Zulassung und lasse das Auto umschreiben auf meinen Namen. Nichts anderes haben wir prinzipiell gemacht und was weiterhin darauf schließen lässt, dass keine Schuld bei uns oder bei mir liegt: Drei Monate nachdem wir auf Malta aufgeschlagen sind, hat uns dieser holländische Wassersportverband, der vom Staat Holland beliehen ist, diese Zertifikate auszustellen - es ist wie in Deutschland, da ist es zum Beispiel der ADAC - ein neues Flaggenzertifikat geschickt und da steht jetzt drin bei „flag“ „Not Aplicabel“ - nicht anwendbar... Wir haben keine holländische Flagge seit September 2018, was im Umkehrschluss bedeutet, davor hatten wir die. Selbst wenn es ein Fehler gewesen wäre, ist es ja ein Problem dieser holländischen Bude, die uns dieses Flaggenzertifikat ausstellt. Da müssen die Malteser halt die Holländer Belangen, doch

nicht mich. Ich habe einen Schein, da steht drin „flag dutch“. In den beiden anderen Schiffs-Dokumenten der anderen Schiffe die ich vorher gefahren bin genau das Gleiche.

Aber unter welcher Flagge soll dann das zukünftige Schiffe fahren?

[00:53:25] Unter einer europäischen. Wir haben eine Flagge, aber solange das Schiff nicht im Einsatz ist, werden wir das Stillschweigen darüber bewahren, weil wir nicht wollen dass die Salvinis dieser Welt uns schon anfangen, die Knüppel zwischen die Beine zu werfen, bevor das Schiff im Einsatzgebiet ist.

Man darf sich da an diesem Punkt nichts gefallen lassen. Ich meine, es geht ja so weit, dass man speziell Verordnungen und Gesetze ändert, damit die privaten Seenotrettungs-NGOs nicht mehr fahren können. Man ändert jetzt Gesetze. Man will uns jetzt dazu bringen, dass wir sagen, wie viel Leute wir maximal aufnehmen können. Und dann sagt man im zweiten Satz: Ihr müsst euch wie ein Fahrgastschiff registrieren. Ich kann keine *Lifeline* auf die ich 235 Leute drauf nehmen mit 32 Meter Länge als Fahrgastschiff registrieren. Es ist völlig absurder Blödsinn. Das würde dieses Schiff von der Registrierung ja niemals schaffen. Das ist mir der eine Punkt. Da müsste es eine Fähre sein oder völlig anders ausgerüstet sein. Aber es spiele auch keine Rolle. Ich meine Not kennt kein Gebot.

Dann sind's mal zwei mehr...

[00:54:58] Dann habe ich schon die Arschkarte gezogen. Das kann ja nicht angehen. Soll ich dann sagen: Ok, ich habe jetzt für 250 oder für 60 oder ist egal, welche Zahl darf ich jetzt aufnehmen. Und dann sage ich zu dem 61 „No, warte auf das nächste Schiff, das kommt und wenn du es halt nicht so lang durchhältst, hast halt Pech gehabt.“? Dann wird man mich wegen unterlassener Hilfeleistung versuchen an die Karre zu fahren. Man kann sich das aussuchen. Aber das ist völlig absurd. Ich wünsche den Leuten, die meinen Gesetze und Verordnungen dahingehend abändern zu müssen, dann mal tatsächlich eine Situation, wo ihnen genau das auf die Füße fällt. Dann könnte man drüber nachdenken.

Weil zu genau dem sag ich dann: Tut mir leid, du jetzt nimmer. Du bist der einundfünfzigste und 50 darf ich nur. Ich meine, ich zieh den dann trotzdem raus, aber man könnte ihn ja mal mehr zappeln lassen. Vielleicht regt es ja das Nachdenken. Kann ja sein.

Vor allem wird man dann auch mit dieser Art Gesetzgebung oder Verordnungen ja nicht nur die NGOs treffen, sondern jeden, der auf See rettet. Mein Schiff ist jetzt - mein eigenes Segelboot - ist zum Beispiel zugelassen für Fahrgebiet A1 mit acht Personen. Küstennähe mit 12 so. Jetzt ist es für küstenfern mit acht Personen zugelassen, ich fahr einfach mal so dahingesagt zu viert. Da dürfte ich nur vier aufnehmen. Jetzt gibt's zum Beispiel Libyer, die vor dem Bürgerkrieg in Libyen fliehen. Und die sind oftmals zu sechs, zu acht und zehn, zu 15 unterwegs. In so kleinen - ich sage jetzt mal - besseren Angelkänen. Mit 15 PS-Außenbordern versuchen die, nach Europa zu fahren von Afrika. Es ist völlig irre. Diese 15 Leute aufs Deck zu setzen wäre jetzt nicht so die Herausforderung. Das könnte man mit meinem Schiff durchaus durchstehen. Ich darf aber eigentlich nur vier zusätzlich aufnehmen. Wird man mich dann deswegen verknacken? Nun würde ich mich dafür verknacken lassen. Ich kann ja nicht sagen: Ja, Frau und Kind nehme ich mit und dich nicht, mein Schiff geht zwar nicht unter, aber ich darfst nicht. Wie krank im Kopf ist es. Wollen wir das? Das ist in meinen Augen ein Ding der Unmöglichkeit. Das geht nicht. Wir sind ja nicht planmäßig ein Fahrgastschiff. Also ich meine, wann nehmen wir die Leute auf?

Wir würden die Leute am liebsten ja eigentlich gar nicht aufs Schiff nehmen, das war ja anfangs nie der Plan. Anfangs wollte man die Menschen sichern mit Schwimmwesten, einzelne medizinische Fälle rausnehmen und abwarten, bis eine größere Einheit kommt und dann die Menschen an die größere Einheit übergeben. Militär oder Handelsschiffahrt oder was ist der Teufel. Das ist ja alles nicht das Problem, aber dadurch, dass das Europa gesagt hat: Wir machen es nicht mehr, ist man gezwungen worden, die Leute zu fahren. Das ist ja nicht der eigene Wunsch gewesen, dass wir Menschen über sieben Tage auf dem Schiff haben und verköstigen und medizinisch versorgen und so weiter und so fort und dann auch, wenn es nach Herrn Salvini geht, nach Hamburg fahren. Das ist ja wohl völlig absurd. Das ist nie der Plan gewesen und dafür sind diese Schiffe auch nicht geeignet, aber das hat man uns aufgedrückt.

4.) Transkription des Interviews mit Ben Awenius (Fridays for Future)

Datum: 14. Juni 2019

editierte, gekürzte Draft-Version teilweise mit Zeitangaben

(... Privatunterhaltung...)

[00:03:05] Du hast schon geklatscht... (ich klatsche...)

Ja aber wir hatten so viel dazwischen...

Alter Schwede, das wird lustig hier. Wir sitzen wahrscheinlich einfach drei Stunden hier, nur damit du cutten darfst...

Magst du dich vielleicht einfach einmal ganz kurz vorstellen, wer du bist, wie alt du bist, wo du wohnst und was du machst?

Puh, ich bin Ben, ich bin 16 Jahre alt, wohne am Arsch der Welt 20 Minuten von München entfernt und gefährde gerade mein Schulabschluss wegen FFF.

Was genau tust du denn? Wofür engagierst du dich?

Bei FFF engagiere ich mich gegen irgendwelche scheiß Korruptionsschweine und für Klimaschutz und sonst geht halt noch Zeit für andere Klimaschutzdinge oder um gegen Nazis zu kämpfen drauf. Und ähnliches.

Was gibt's da noch so außer FFF?

Es gibt verschiedene NGOs, es gibt ein Jugendparlament, es gibt die Grüne Jugend und da kommen halt immer verschiedene Themen.

Das ist ja ganz schön viel. Was treibt dich an, das Ganze zu machen? Gibt es eine treibende Kraft dahinter?

Weil ich dumm bin? Anders kann ich mir das Ganze nicht erklären. Was treibt mich an? Ich glaube, mich treibt an, dass ich einfach die Welt aktuell nicht wirklich gut finde und hoffe, etwas verändern zu können und bei FFF zum Beispiel ich seit langem die realistische Chance sehe, wirklich auch was politisch zu verändern und halt nicht nur irgendwie zum Beispiel bei irgendwelchen Demos mal klare Zeichen gegen Nazis zu setzen, sondern nachhaltig etwas zu bewegen.

Und glaubst du, du tust das Richtige?

Naja, ich will es mal so sagen: für etwas kämpfen, was wissenschaftlich fundiert ist, was nötig ist - wie den Klimaschutz - würde ich doch als richtig bezeichnen. Und ich glaube auch, dass wir mit Hinblick auf die deutsche Geschichte sagen können, dass Nationalismus und Ausgrenzung nie die richtige Alternative war und wir mit allem, was wir machen können, dagegen ankämpfen sollten.

Gibt es irgendwas, was du durch dein Engagement gelernt hast?

[00:05:36] Mit sehr wenig Schlaf auszukommen.

Magst du das nochmal als ganzen Satz sagen?

Ach so... Durch mein Engagement habe ich gelernt, mit sehr, sehr wenig Schlaf auszukommen. Und in bis zu drei Telefonkonferenzen gleichzeitig zu hängen und trotzdem noch alles irgendwie inhaltlich aufzunehmen. Und klar einfach Orga-Arbeit und so verändert sich ja total in der Arbeitsweise, wenn man mit verschiedenen Menschen immer wieder andere Projekte organisiert.

Wie sieht denn dein Engagement konkret aus? Was genau machst du denn bei *Fridays for Future* zum Beispiel?

[00:06:20] Was mach ich bei *Fridays for Future*? Was ich bei *Friedas for Future* mache, ich lese Presse-Mails und leite alles, was irgendwie bundesweit ist, an so einen komischen Jonathan aus Landsberg, der super scheiße ist, weiter. Ich schau irgendwie, dass alle Menschen, die Geld bekommen sollten, ihr Geld bekommen.

Ja danke... aber magst du mal so aufzählen, was du so alles machst?

[00:07:04] Ich bin bei *FFF* auf Bundesebene in der FinanzAG aktiv, in der PresseAG aktiv, in der KooperationsAG aktiv und in der KampagnenAG aktiv und helfe noch bei Großprojekten wie Aachen - wo die Welt untergeht - oder so ein bisschen beim Sommerkongressen mit, beziehungsweise wenn ich mit der Schule fertig bin auch da ein bisschen mehr. In der Ortsgruppe München mach ich so ungefähr alles. Von Demo-Orga über Pressearbeit über Finanzen über „Die Welt geht unter“ und über „Meine Haare sind scheiße, weil die nur auf der Seite sind vom Wind, aber egal, ich sehe eh scheiße aus“.

Das ist ja relativ viel. Wie zeitintensiv ist das, dein Engagement?

Wie viel Zeit? Ich würde mal sagen, ich wende am Tag zwischen fünf und 20 Stunden für mein Engagement auf.

Und wie viel Zeit zum Schlafen bleibt dann noch?

Zwischen vier und... ja ok zwischen sieben und null Stunden. Geht's dir anders? Also sei leise ...

***Fridays for Future* ist ja sehr dezentral aufgebaut, über WhatsApp organisiert und ziemlich unpersönlich. Wie klappt denn das Zusammenarbeiten mit den ganzen anderen Leuten?**

Ja, das Zusammenarbeiten mit den anderen Leuten bei *FFF* klappt halt ganz cool durch die Deli-Struktur und TKs und manchmal sieht man sich auch privat. Teilweise sieht man auch so einen nervigen Jonathan, der nervt immer nur alle und ist super scheiße und alle freuen sich immer, wenn sie dann nicht mehr bei ihm sind. Und manchmal trifft man auch coole Leute, wenn man zu irgendwelchen Projekten in andere Städte.

(...)

Die dezentrale Arbeit bei *FFF* klappt durch Telefonkonferenzen, durch viele Chatverläufe und teilweise sieht man die Menschen auch bei bundesweiten Treffen bzw. irgendwelchen Projekten, bei denen verschiedene Menschen sind oder wenn irgendwelche kleineren OGs nicht streiken fahren sie in Großstädte, wo man sie dann sieht, die Leute die auf Bundesebene arbeiten, wie zum Beispiel einen nervigen Jonathan... Ich will nur was zum schneiden lassen, du sollst diese Note nicht geschenkt bekommen...

(... Privatgespräche...)

Weiter im Konzept: Was war denn der Knackpunkt für dein Engagement? Wann war der Moment, an dem du gedacht hast: Jetzt muss ich selber aktiv werden?

[00:11:00] Angefangen hat das ganze glaube ich durch die Schulleitung meiner Grundschule. Die hatte ich in der dritten und vierten Klasse im Ethikunterricht und da haben wir sehr, sehr viel zu Umwelt gemacht. Wir haben in der dritten Klasse zum Beispiel ganz, ganz lange Hundertwasser durchgenommen, wo dieses Umweltbewusstsein aufgebaut wurde, haben dann in der vierten Klasse ganz, ganz viel über *Plant for the planet* gesprochen. Und irgendwie so kam es dann schon. Wir haben dann mit ihr auch mal Bäume gepflanzt zum Beispiel während der Schulzeit, was ziemlich, ziemlich cool war. Und dann war halt zwei Monate, nachdem ich von der Schule weg war, eine Akademie von *Plant for the planet*. Das sind quasi so Tage, wo man was über die Klimakrise lernt, die Kinder, und dann bei denen aktiv sein kann. Und seit dem bin ich halt bei *Plant for the Planet* aktiv und über die Jahre immer mehr. Und dann kam FFF und es wurde zum Vollzeitjob.

Hast du dich davor schon politisch interessiert, von der Schulzeit oder...?

Im Kindergarten?

Ok, das war jetzt eine dumme Frage...

Oder auf was willst du mit dieser Frage hinaus?

Ich will darauf hinaus: bevor du angefangen hast, dich zu engagieren, hast du dich ja schon politisch interessiert? Hast du dich schon für Politik interessiert, bevor du aktiv was gemacht hast?

[00:12:30] Ich glaube für Politik eher weniger. Klar, ich habe schon mitbekommen, aber in der dritten und vierten Klasse, wie alt war ich da? Neun. Acht. Irgendwie so was. Acht, neun, zehn, glaube ich, sind so die Jahre, die da in Frage komme. Ich glaube, da überblickt man einfach dieses politische noch gar nicht so zu hundert Prozent. Aber klar fand ich es scheiße, wenn Bäume gefällt werden und ähnliches. So hat sich dann einfach über die Zeit weiterentwickelt.

Kommst du aus einer politischen Familie?

Ich würde sagen: Ja.

Jetzt nochmal im ganzen Satz...

[00:13:06] Ach so... Ich würde sagen, dass ich schon aus einer politischen Familie komme. Mein Hauptgesprächsthema mit meinen Eltern ist tatsächlich mittlerweile Politik. Es ist eigentlich alles, über was wir kommunizieren ist so: wie war die Schule, wie ist FFF und Politik. Das ist schon so irgendwie das Hauptthema irgendwie bei uns und wird relativ viel diskutiert.

Leidet eigentlich deine Beziehung zu deinen Eltern mit dem ganzen Engagement und den ganzen Stunden, die du da reinsteckt?

Ich würde es mal so sagen: Ich bin in letzter Zeit scheiße wenig zu Hause. Also ich schlafe zwischen ein und zwei Nächte die Woche einfach in München, weil es mir einfach eine Stunde spart, bin mehrere Abende... es gibt Wochen, da komme ich nie vor elf oder zwölf heim und bin halt in der Früh um sieben spätestens weg. Da sehe ich halt meine Eltern auch mal eine Woche mehr oder weniger gar nicht, in der Früh fünf Minuten, am Abend

fünf Minuten und das war's. Ich weiß nicht, ob unsere Beziehung leidet, aber ich glaube, die Art und Weise, wie wir Kontakt zueinander haben, hat sich durch das Engagement schon verändert.

Haben deine Eltern da ein Problem damit, dass du so lang weg bist oder ist das für die in Ordnung?

Gewöhnungssache, glaube ich, trifft's da ganz gut. Sie gewöhnen sich drann, dass ich einfach sehr selten zu Hause bin. Die Woche war ich jetzt zwei Nächte zu Hause...

Die Frage, ob sich dein Privatleben verändert hat erübrigt sich dann auch... aber vielleicht magst du dazu auch noch mal was sagen? Hat sich dein Privatleben verändert, seitdem du dich so aktiv engagierst?

[00:15:12] Seitdem ich mich so aktiv engagiere... ich glaube, da hat sich tatsächlich vor allem in meinem Privatleben das Verhältnis zur Familie verändert ganz schön. Ich glaube auch, dass es noch mal so ein paar Freundschaften, die davor schon mehr oder weniger geschlafen haben, weil sie halt nur noch so halb gepasst haben noch weiter auseinander getrieben haben. Wiederrum merke ich einfach, dass durch dieses Engagement so, so viele Freundschaften viel, viel enger wurden. Allgemein dadurch dass es eigentlich schon so seitdem ich elf bin mein Hauptlebensinhalt ist, sind halt der Großteil von meinem Freundeskreis auch mehr in linken und Öko-Kreisen unterwegs und dementsprechend sind wir alle irgendwie schon immer so aktiv und doodlen halt dann auch mal, wann eine Party ist, so damit es passt. Es kommt halt auch vor, weil wir wissen dass es sonst nicht funktioniert. No joke: einer aus FFF München geht jetzt, macht Praktikum in der Botschaft, in der Deutschen. Wir haben für die Abschiedsparty gedoodelt. Ein Doodle, was irgendwie über einen Monat jedes Wochenende, jeden Tag zur Auswahl hat. Weil das anders halt nicht geklappt hat... Und es gibt ein Pad, wo jeder einträgt, was er bringt und wir haben einen Sharepic. Die OG München hat die Orga übernommen. Wir haben auch schon eine Moderation und jemand der Protokolle schreibt...

Auf einer Party?

Genau so. Alles geklärt. Wir haben eine AG-Partyreise, wir haben eine AG-Housing. Das ist alles durchgeplant. Nur ich kann nicht an dem Tag... Das Doodle war gegen mich.

Also reagieren deine Freunde auch positiv auf dein Engagement oder gibt es da auch negative Stimmen in deinem Freundeskreis?

Ich würde mal sagen, die, die wie ich wirklich zu meinem engen Freundeskreis zählen würde reagieren positiv drauf oder sind selber auch in so verschiedenen Sachen drin.

Jetzt ist es ja nicht normal, dass man sich als Jugendlicher so viel engagiert. Warum verbringst du deine Zeit lieber mit Aktivismus anstatt mit "normalen" Sachen?

Gute Frage. Ich glaube, weil so für mich von Anfang an..., ich hab als ich ein Kind war gelernt: es ist Scheiße. Und hab dann sofort angefangen, mich zu engagieren. Ich bin quasi damit aufgewachsen, nicht irgendwie - keine Ahnung - Computerspiele zu spielen, sondern irgendwie Aktivismus zu betreiben. Ich habe mit elf meine ersten Infostände organisiert. Das war eine sehr crazy Zeit.

Ich merk einfach, es kommt irgendwie Routine. Ich hatte sogar deutlich mehr Schlaf, wie ich erwartet hätte. Ich habe in der Nacht vor der letzten Großdemo glaub ich sechs Stunden geschlafen. Da war ich sehr überrascht. Es bringt sich halt mega Routine rein und es ist in

irgendeiner Weise auch Privatleben geworden und nicht nur Aktivismus, sondern halt auch teilweise in gewissen Kreisen wie eine Ersatzfamilie.

Du hast ja jetzt gesagt, es professionalisiert sich. Was ist es denn für ein Gefühl, die Arbeit der Erwachsenen zu machen?

[00:18:47] Ich weiß nicht, ob es die Arbeit der Erwachsenen ist. Ich glaube, die Jugend ist immer in einer gewissen Form radikaler und steht schneller auf und wird schneller und unkomplizierter aktiv. Vielleicht ist es auch eben genau wichtig, dass so etwas immer von der Jugend ausgeht, weil sich das im Alter verfliegt und die Zeit weg ist. Ich glaube, was wiederum die Arbeit der Erwachsene ist, wäre, für eine nachhaltige Zukunft zu sorgen, durch vernünftige Gesetze und ähnliches. Vielleicht muss man sie da halt einfach heftig daran erinnern und viele kapierten halt trotzdem nicht.

Wünschst du dir, dass sich mehr junge Menschen engagieren?

[00:19:33] Schön wär's. Ich glaube aber auch, dass es da nicht nur mit sich wünschen getan ist, sondern tatsächlich strukturell etwas passieren muss. Man merkt einfach, dass vor allem Jugendliche...

Wünschst du dir, dass sich mehr junge Menschen engagieren?

[00:20:03] Wünsche ich mir, ob sich mehr junge Menschen engagieren? Klar wünsche ich mir das Ganze. Aber ich finde es ist relativ leicht gesagt, dass man sich das Ganze wünscht, aber ich glaube, da braucht man halt davor einen strukturellen Wandel. Es ist halt einfach so, dass vor allem Jugendliche irgendwie die aus gebildeten Familien kommen und ähnliches und Familien, die eher wohlhabend sind, einfach Kapazitäten haben, sich zu engagieren. Und da müssen wir schauen, dass es allen Jugendlichen möglich wird, überhaupt sich zu engagieren. Teilweise ist es auch finanziell gesehen gar nicht möglich, so was zu machen und ähnliches. Ich glaube, wenn wir wirklich Chancengleichheit schaffen, die auch über Bildung hinaus und auch mit ehrenamtlichen Engagement und ähnliches angeht, dann glaube ich, dass sich deutlich mehr engagieren würden.

Gibt es denn irgendetwas, was du anderen "normalen" Jugendlichen mit auf den Weg geben möchtest? Irgendwas, was du denen gerne sagen möchtest?

[00:20:53] Schwere Frage... Bekommt euren Arsch hoch! Tut was für eure Zukunft, außer irgendwie Angst vor Geflüchteten zu haben. Es ist halt echt so das Klima bei mir in der Klasse.

Die Angst vor Geflüchteten...?

...aber nicht vor dem Klimawandel...

Magst du das nochmal im ganzen Satz sagen? Das ist glaube ich ultra spannend!

Es ist tatsächlich das Klima bei mir in der Klasse, die Angst vor Flüchtlingen ist deutlich deutlich größer, als die Angst vorm Klimawandel oder anderen Katastrophen. Das, finde ich, ist echt ganz schön heftig. Also es ist tatsächlich so, das Geflüchtete für ganz, ganz viele Menschen so das Hauptfeindbild sind und alles andere zweitrangig und komplett egal und keine Bedrohung.

Apropos, wo wir schon bei Schule sind: leidet denn die Schule unter deinem Engagement?

[00:22:03] Jap, klare Sache, ich bin... klar, meine Schule leidet unter meinem Engagement. Aber das ist auch okay. Ich mache jetzt meine Mittlere Reife. Ich gehe danach auf eine Montessori-FOS, das heißt, ich muss durchkommen, nicht durchfallen, aber mehr auch nicht. Das heißt, ich kann zwei, drei Vierer und eine Fünf im Abschluss haben. Viel höher sind meine Ansprüche auch nicht. Weil wenn ich höhere Ansprüche hätte, könnte ich mein Leben, so aktuell wie es ist, nicht leben.

Ich habe mich jetzt so ein bisschen auf dieses "normale Jugendleben" festgeschrieben. Bereust du es denn manchmal, dass du das nicht so hattest? Verstehst du, was ich meine?

[00:23:07] Ich verstehe, was du meinst, dass ich bereue das ich kein normales Jugendleben zu haben. Ich glaube: nein. Klar, ich habe ein Leben, was deutlich anders ist. Klar, ich glaube ich habe in vielen Punkten deutlich, deutlich mehr Verantwortung, aber ich glaube, ich lerne so unglaublich viel, was mich einfach im Leben weit bringen kann, was andere nie können. So: Schnell mal mit Glück hundert Bundeswehrsoldaten ankackern können und denen irgendwie befehlen Kartoffeln zu schälen. Das wär halt schon cool, wenn das jetzt wirklich klappt...

Aber so grundsätzlich: Hey, geil! Ich bekomme geile Bands auf die Reihe organisiert! So: für andere Menschen so "Oh mein Gott ich hab hundert Euro, so viel"... Ich arbeite gerade mit 10 000 bis 100.000 die Woche.

Lohnt sich das Engagement? Zeigt es Wirkung?

[00:23:58] Ich glaube, ja. Ich glaube, das Engagement lohnt sich schon. Zum Beispiel, wenn wir jetzt mal die Europawahl anschauen. Unabhängig davon, wie das Wahlergebnis ausging. Bei Umfragen war klar, dass der Klimawandel mittlerweile eines der wichtigsten Themen für die Wahlentscheidung ist. Was einfach bevor es FFF gab waren es Geflüchtete. Wir haben es einfach geschafft, wieder von einer emotionalen Debatte mehr zu einer Sachdebatte zu lenken, auch wenn es bei den Parteien - vor allem bei den Volksparteien - noch nicht wirklich angekommen ist und die immer noch über abstruse Dinge wie Meinungsfreiheit oder Personalien diskutieren müssen, glaube ich, dass wir da, wenn wir jetzt so weitermachen, vielleicht in einem halben Jahr auch bei denen mal angekommen sind und sie merken, dass es einfach zu einer Sachdebatte kommen muss und Lösungen kommen muss.

Und für ich persönlich: gibt es irgendwie so eine Belohnung für dein Engagement? Irgendwas, was dich antreibt, weiterzumachen?

Ich lerne mega, mega viele coole Menschen kennen. Manchmal auch scheiß Menschen. Ich komme super viel rum und lerne so viel, was mich im Leben weiterbringen, was mir im Leben weiterhelfen wird.

Hast du so einen schönsten Moment in Deinem Engagement bisher? irgendwas, was so ganz besonders schön in Erinnerung geblieben ist?

Ich glaube, was schon ein gigantischer Moment war, war bei der zweiten FFF-Demo am 18.1., als wir gesagt haben: "Okay wir hoffen jetzt drauf, dass wir 100 Leute werden" und haben diese hundert Menschen angemeldet. Dann haben wir gemerkt: "Ou, es ist eine Dynamik". Dann haben wir noch einmal gesagt: „Okay, wir melden mal nochmal auf hundertdreißig hoch, nicht das die Polizei so scheiß reagiert“. Und ja, dann waren wir 1800 Menschen. Einfach der Geschwister Scholl-Platz vor der LMU in München war gesammelt voll mit Schülerinnen und Schülern und Studierenden, die sich einfach

widersetzen, weil sie für ihre Zukunft einstehen wollen. Da hatte ich das allererste Mal das Gefühl, dass FFF vielleicht nicht nur ein oder zwei Monate besteht, sondern die Chance hat, länger zu bestehen. Aber noch im Dezember hätte ich nie erwartet, dass ich jetzt im Juni hier sitze und eine fucking Großdemo in Aachen organisiert - die wahrscheinlich super scheiße wird -, aber zumindest versuche zu retten, geschweige denn, dass irgendjemand noch weiß, was FFF ist, habe ich bezweifelt. Aber ich bin froh, mich geirrt zu haben.

Sechs Monate sind ja eine ziemlich lange Zeit. Wie hast du es geschafft, so lange durchzuhalten?

[00:26:54] Viel Koffein, deutlich schlechtere Noten, weniger anderes Engagement.

Und nochmal im ganzen Satz...

Wir habe ich es geschafft, länger durchzuhalten... Viel Koffein, deutlich schlechtere Noten und weniger anderes Engagement.

Wir waren ja gerade bei den Momenten. Gibt es auch einen, den du irgendwie als schlimmsten Moment in Erinnerung hast in deinem Engagement?

[00:27:22] Schlimmste Momente gibt es viele. Es gab schon so viele verzweifelte Nächte, wo ich kurz vor dem Nervenzusammenbruch stand, weil so viel schief lief. Aber so, was glaube ich so einer der Heftigsten... Es war nicht schlimm, aber ein Moment, den ich als super, super stressig in Erinnerung habe, war die Großdemo am 15. März. Das war unsere erste Großdemo, ich hab mega wenig geschlafen. Ich habe in der ganzen Woche acht Stunden geschlafen davor, von Montag bis Freitag. Eigentlich wollten wir donnerstags anfangen mit der Bühne aufzubauen. Dann kommt Mittwoch Abend bei mir der Anruf: "Hey du, Sturmwarnung. Wir können morgen nicht aufbauen." Das war so ein Moment, wo ich mir dachte: ok, die Welt geht unter. Im Endeffekt haben wir dann Freitag in der Früh um vier angefangen aufzubauen, waren dann mehr oder weniger fertig. Und was dann nicht schlimm, aber frustrierend war, war, dass wir mit dem Soundcheck nicht durchgekommen sind und der noch lief, wären die Leute da grad angekommen sind vom Laufen, aber wir halt noch nicht anfangen konnten, mit dem Programm und so viele Menschen - war es eiskalt, wir zwei Grad, Starkregen und superstarken Wind - einfach gegangen sind. Wir waren auf der Theresienwiese, also dieser 42 Hektar großen Fläche in München, auf der auch immer das Oktoberfest stattfindet, so im hinteren Drittel. Man hat über die ganze Wiese gesehen, wie so einzelne Grüppchen über den ganzen Platz verteilt Richtung U-Bahn strömen. Das war, als man es von oben gesehen hat, einfach ein Bild, was extrem frustrierend war. Und dann haben wir ungefähr 2000 Menschen eine Kundgebung gemacht, die scheiße teuer war und - weil wir mit besserem Wetter gerechnet haben, als wir kalkuliert haben - auf 20.000 Menschen ausgelegt war.

Und was hat dir da die Kraft gegeben, nicht frustriert aufzugeben?

Zu wissen, dass es am Wetter lag und zu wissen, dass wir..., das wir gesehen haben, wo unser Fehler war und die Motivation diese Fehler nicht zu wiederholen, aber alles besser machen zu können.

Magst du das nochmal im ganzen Satz sagen?

Ich glaube, Motivation weiterzumachen machen hat mir vor allem gegeben, ich glaube auch so ein bisschen die Wut, dass es nicht funktioniert hat und damit die verbundene

Motivation, diese Erfahrungen bei der nächsten Großdemo einzubinden und nicht zu wiederholen alles viel, viel, viel, viel cooler machen.

Was hast du denn in Zukunft vor? Hast du irgendeine Zukunftsperspektiven nach *Fridays for Future*?

Das kommt drauf an, wie lange *Fridays for Future* noch geht. Wenn wir jetzt in einem Monat tot sind, dann werde ich bei einem anderen Engagement weitermachen. Wenn wir jetzt aber in zehn Jahren immer noch existiert, dann weiß ich nicht, was ist. Ich weiß nicht einmal, was ich nach der Schule machen, so... Meine Lebensplanung geht keine drei Jahre. Meine Lebensplanung geht grade nicht einmal zwei Jahre, also ich habe keine Ahnung. Ich werde sehen was kommt.

Aber du hast den Plan, dich weiter zu engagieren? Also es ist noch nicht genug jetzt mit *Fridays for Future*? Magst du das nochmal im ganzen Satz sagen?

Was war jetzt das letzte Ding? Ich habe noch nicht genug gehört.

Was du in Zukunft vor hast, nach *Fridays for Future* und ob *Fridays for Future* jetzt genug war oder ob du dich danach weiter engagierst?

Ich glaube, ich weiß noch nicht, was ich nach *Fridays for Future* mache. Meine Lebensplanung geht einfach bis meine Schule fertig ist. Ich habe keine Ahnung was dann passiert, in diesen nicht mal zwei Jahren. Vielleicht, wenn FFF nicht mehr existiert, einfach etwas anderes machen, sonst FFF vielleicht noch mal mehr weitermachen und wenn nötig auch nach FFF klar immer noch weiter engagieren, andere Sachen machen und weiter an gesellschaftlichen Problemen kämpfen.

(... Pause in der Aufnahme, Privatgespräche, Pause in der Aufnahme ...)

Dann: Hat sich deine Denkweise irgendwie verändert, seit du dich engagierst?

[00:34:30] Ja, meine Denkweise hat sich verändert, seitdem ich mich engagiere, was glaube ich, einmal damit zusammenhängt dass ich mittlerweile anderen Blick auf die Welt habe zum einen. Zum anderen glaube ich, liegt es einfach daran, dass so... ich bin seitdem krass viel gealtert bin, seitdem und dadurch mehr oder weniger automatisch meine Denkweise sich auch schon ändern würde. Ich glaube, dass ist so eine Kombi aus beidem.

Wir sind tatsächlich fast durch. Wir hatten ja davor die Frage: Was hast du in der Zukunft vor? Und die hat es abgebrochen... Also: hast du irgendwie eine Zukunftsperspektive nach *Fridays for Future*?

[00:35:16] Meine Zukunftsperspektive geht gerade bis: Ich habe mein Abi, in knapp zwei Jahren. Nicht weiter. Ich kann nicht sagen, wie lange FFF existiert, was danach existiert, was ich danach mache. Es ist alles noch offen.

Würdest du dich weiter engagieren nach der Schulzeit? Wie ist das?

[00:35:37] Ich glaube, ja.

Nochmal im ganzen Satz

Ich glaube, ich werde mich nach der Schule weiter engagieren, weil: ich vermute mal, dass die Politik bis dahin ihren Arsch nicht so hoch bekommt, wie sie ihn hoch bekommen müsste.

Im Gegenschluss dann: Wenn die Politik ihren Arsch hochbekommen würde, würdest du aufhören dich zu engagieren? Oder wann würdest du aufhören, dich zu engagieren?

Ich glaube, ich würde mich aufhören zu engagieren, wenn ich sehe: wir haben eine Welt, in der alle Menschen gleich behandelt werden. Aber bis es so weit ist, wird es noch sehr, sehr lange dauern. Und in dieser Welt heißt es auch, dass wir irgendwie Begriffe wie Klimagerechtigkeit nutzen, dass uns klar ist: Wir können nicht auf Kosten anderer und die Kosten der Zukunft leben und wir müssen uns um die Menschen kümmern, die einfach durch unser aktuelles Verhalten und die Auswirkungen des Klimawandels jetzt schon in den Ländern des globalen Südens leiden.

Hast du denn vor, in die Politik zu gehen, in die Richtung?

[00:36:44] Ich habe keine Ahnung, ob ich irgendwann in die Politik gehe. Ich weiß nicht, wie ich weitermache, was ich weitermache, ob ich das will, das kann ich nicht sagen.

Und: Wie sieht die Zukunft allgemein aus? Das ist jetzt so eine Abschluss-Offene-Frage, auf die du alles antworten kannst: Wie sieht die Zukunft aus?

[00:37:14] Die Zukunft... Das ist eine gute Frage. Entweder es gibt ein „Weiter so“ und die Welt wird untergehen. Oder es gibt Veränderungen und die gesamte Gesellschaft wird sich wahrscheinlich durch einige diese Veränderungen auch verändern müssen, was glaube ich, sehr, sehr gut wäre, aber mehr kann nur die Zukunft zeigen.

Jetzt muss ich nochmal auf eine Sache zurückkommen: Und zwar hast du ja gesagt, als Ansporn hast du einfach, dass sich etwas verändern muss. Gibt es auch so eine innere Kraftquelle für dich? Irgendwas, weil es halt schon relativ zeitaufwendig ist und auch relativ anspruchsvoll. Irgendwas so aus deinem Inneren, was dich antreibt?

Ich glaube nicht. Ist das bei dir so?

Also, wenn ich ganz ehrlich bin, ist es ein bisschen die Anerkennung tatsächlich auch. So, dass du merkst: du tust da was richtiges und irgendwas, was etwas bringt.

Bei mir ist es, glaube ich, wenn Wut.

Magst du das nochmal im ganzen Satz sagen?

Ich glaube, wenn mich was antreibt - was ich überhaupt bezweifele - wäre es Wut.

Gut. Jetzt bin ich mit meinen Fragen durch. Hast du noch, möchtest du noch etwas sagen?

Mir fällt jetzt spontan nichts ein...

Irgendwas Persönliches warum du dich engagierst?

Es tut mir leid, ich bin etwas genervt. Ich hatte ein sehr anstrengendes Radiointerview am Rande der Demo, was so halb die gleichen Fragen waren. So sehr nervig und außerdem zwei super nervige Journas am Telefon. Ich habe langsam kein Bock mehr.

Verständlich. Aber tatsächlich bin ich jetzt fertig. Vielen Dank für das Interview!

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Facharbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Die Stellen der Hausarbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen sowie für Quellen aus dem Internet.

Landsberg, den 24. Juni 2019

Jonathan Auer

Danksagung:

Der Autor danke allen Menschen, die ihn bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Allen voran seinen Eltern, die ihn auch in Situationen größerer Unfreundlichkeit und größeren Stresses ausgehalten und immer unterstützt haben sowie seinen Interviewpartner*innen Claus-Peter Reisch, Ben Awenius, Leslie Gauditz und Uwe Jun für Zeit und Hilfe.

Impressum:

1. Auflage Juni/Juli 2019
Überarbeitete Version Februar 2021

© 2019 Jonathan Auer, Utting
Alle Rechte vorbehalten.

Satz, Layout und Druck: JON Mediaproduction
Gesetzt aus der Times New Roman

www.jonathanauer.de
jonathan.auer@gmx.de